

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI
PEDAGOGICKÁ FAKULTA

Bakalářská práce

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

PEDAGOGICKÁ FAKULTA

Katedra německého jazyka

Bakalářská práce

Monika Fikrová

Die Pluralbildung von Substantiven im Deutschen

Ehrenerklärung

Ich versichere, dass ich meine Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werben entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quellen als Entlehnungen kenntlich gemacht.

Olomouc, 2013

INHALTVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG	5
I. THEORETISCHER TEIL	6
1. DAS SUBSTANTIV	7
1.1 Deklination der Substantive	9
2. DER NUMERUS DER SUBSTANTIVE	12
2.1 Singulariatantum	12
2.1.1 Eigennamen	12
2.1.2 Stoffnamen	12
2.1.3 Kollektiva (Sammelnamen)	13
2.1.4 Abstrakta	13
2.1.5 Maßangaben	13
2.1.6 Nominalisierte Infinitive und Adjektive im Neutrum	14
2.2 Pluraliatantum	14
3. REGELN ZUR PLURALBILDUNG	16
3.1 Der n-Plural	17
3.2 Der e-Plural	18
3.3 Der er-Plural	19
3.4 Der Nullplural	20
3.5 Der s-Plural	20
3.6 Regeln zur Pluralbildung nach Duden	21
3.7 Der doppelte Plural	23
3.8 Die Verwendung des Umlauts bei der Pluralbildung	25
3.9 Komposita (Zusammensetzungen) und Substantive mit Präfix	26
3.10 Pluralformen von Eigennamen	26
3.11 Plural der Fremdwörter	27
3.12 Kurzwörter und Schreibabkürzungen	28
3.13 Schwankungsfälle	29
4. DER BEGRIFF DER ABSOLUTEN UND RELATIVEN HÄUFIGKEIT	30
II. PRAKTISCHER TEIL	32
1. GELEITWORT	33
2. DIE ANALYSE DER EINZELNEN ARTIKEL	35
3. AUSWERTUNG	47

RESÜMEE	48
ANNOTATION DER BACHELORARBEIT.....	49
LITERATURVERZEICHNIS.....	50
ANHANG	

EINFÜHRUNG

Diese Bachelorarbeit nähert die Problematik des Plurals von den deutschen Substantiven, die der wichtige Bestandteil des Unterrichts in der deutschen Sprache sind.

Das Ziel dieser Arbeit ist die Feststellung der Häufigkeit von einzelnen Pluraltypen bei Substantiven in der deutschen Sprache.

Es wird angenommen, dass die Pluralendung –en am häufigsten im Deutschen vorkommt, weil man diese Pluralendung, im Unterschied zu anderen Pluraltypen – der Nullplural, er-Plural, e-Plural und s-Plural, bei allen Genera der Substantiven finden kann.

Für die Bestätigung dieser Hypothese wurde eine Untersuchung mithilfe der Analyse der Artikel aus den Zeitschriften und Zeitungen durchgeführt. Aus den einzelnen Artikeln wurden alle Substantive im Plural herausgenommen, den einzelnen Pluraltypen zugeordnet und die Frequenz ihres Vorhandenseins festgestellt.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil ist theoretisch ausgerichtet. In diesem Teil sind wichtige Informationen über den Numerus der Substantive und Numerus der Substantive vorgestellt - die Theorie der Pluralbildung der Nomen, einschließlich der Problematik von Singulariatantum und Pluraliatantum und des doppelten Plurals. Man widmet sich ausführlich allen Typen von Pluralendungen, die einzelnen Regeln mit Beispielen werden hier verklärt.

In dem praktischen Teil werden die Ergebnisse der Untersuchung analysiert und graphisch veranschaulicht.

I. THEORETISCHER TEIL

1. DAS SUBSTANTIV

Das Substantiv und das Verb sind zwei wichtigste Wortarten im Deutschen. „Der deutsche Wortschatz ist mit mehr als einer Hälfte von Substantiven gebildet“ (Jung, 1967:256). Das Substantiv ist die Wortart, die lebende Wesen (Person, Pflanze, Tiere), eine Dinge, eine Eigenschaft, einen Sachverhalt oder Gegenstände bezeichnet. Das Substantiv kann auch Dingwort, Hauptwort, Namenwort, Nennwort oder Nomen genannt sein.

Nach der Bedeutung unterscheidet man die Substantive als Abstrakta, die die Bezeichnungen der Personen, der Tieren und der Sachen ausdrücken und Konkreta, die die Benennungen der Eigenschaften, der Handlungen, der Tätigkeiten und der Zuständen ausdrücken.

Die Substantive teilt man nach dem Geschlecht in Maskulina, Feminina und Neutra ein. Maskulina tragen den bestimmten Artikel *der*, Feminina tragen den bestimmten Artikel *die* und Neutra tragen den bestimmten Artikel *das*.

Die Wortgruppen für Maskulina sind meistens:

- Himmelsrichtungen, Witterungen, Winde: *der Westen, der Osten, der Norden, der Süden, der Monsun, der Tornado, der Taifun, der Schnee, der Regen, der Hagel, der Nebel, der Frost, der Reif, der Tau* (es gibt auch Ausnahmen: *die Wolke, das Gewitter, die Brise*)
- Bezeichnungen der Tagen, der Tageszeiten, der Monaten, der Jahreszeiten: *der Montag, der Mittwoch, der Freitag, der Morgen, der Nachmittag, der Abend, der Januar, der Mai, der Juli, der Dezember, der Frühling, der Sommer, der Herbst, der Winter* (die Ausnahmen sind: *das Jahr, die Woche, die Nacht, die Mitternacht, das Frühjahr = der Frühling*)
- Automarken: *der Skoda, der Volvo, der Mercedes, der Volkswagen, der Lada, der BMW, der VW, der Peugeot, der Opel, der Fiat, der Renault*
- Spirituosen: *der Wodka, der Wein, der Sliwowitz, der Sekt, der Kognak, der Schnaps, der Likör, der Cinzano* (Ausnahme: *das Bier*)
- Die Mehrheit von Mineralen und Gesteine: *der Sand, der Marmor, der Kalk, der Granit* (Ausnahme: *die Kreide*)

- Gebirge: *der Montblanc, der Harz, der Olymp, der Großglockner* (Ausnahmen: *die Zugspitze, das Matterhorn, die Schneekoppe*)
- Korčáková gibt in ihrem Skriptum Zur Morphologie der deutschen Sprache auch die Expresszüge und Geldnamen an: *der ICE, der Intercity, der Hungaria, der Orientexpress; der Dollar, der Euro* (Ausnahme: *das Pfund, die Krone, die Mark*)

Die Wortgruppen für Feminina sind:

- Zigarettenmarken: *die Camel, die Marlboro, die Havanna, die Kend, die Sparta*
- Kardinalzahlen: *die Hundert, die Million, die Milliarde, die Eins, die Drei*
- Bäume und Pflanzen: *die Kiefer, die Fichte, die Eiche, die Linde, die Buche, die Nelke, die Rose, die Tulpe, die Narzisse, die Blume* (Ausnahmen: *der Baum, der Ahorn*)
- Einige Flüsse: *die Elbe, die Donau, die Wolga, die Moldau* (Ausnahmen: *der Rhein, der Inn, der Nil, der Main, der Neckar, der Amazonas, der Kongo, der Mississippi, der Tiber*)
- Schiffe: *die Titanic, die Praha, die Europa, die Frankfurt, die Bremen*
- Korčáková erwähnt auch: Flugzeuge, Fluggesellschaften: *die Lufthansa, die Air France, die British Airways, die Boeing* (Ausnahme: *der Airbus, der Jumbojet; der Storch, der Kormoran, der Condor* – Vogelnamen)
- Korčáková gibt auch Druck- und Schriftarten und –grade: *die Arial, die Schwabach* (Ausnahme: *der Kurant*)

Die Wortgruppen für Neutra sind:

- Länder: *Deutschland, Italien, Frankreich, Iran, Irak, das Goldene Prag* (Ausnahmen: *die Tschechische Republik, die Slowakei, die Türkei, die Normandie, die Schweiz, der Libanon, die Mongolei*)
- Kontinente: *Afrika, Europa, Asien, Amerika, Australien* (Ausnahme: *die Arktis, die Antarktis*)
- Inseln: *(das) Rügen, Kreta, Hawaii* (Ausnahme: *der Peloponnes, die Kanaren, die Philippinen*)
- Farben und Sprachen: *das Rot, das Blau, das Grün, das Lila, das Beige, das Deutsch(e), das Englisch(e), das Tschechisch(e)*

- Chemische Elemente: *das Uran, das Eisen, das Jod, das Gold, das Chlor, das Helium* (Ausnahmen: *der Schwefel, der Stahl, die Bronze, der Phosphor*)
- Begriffe auf Ge-: *das Gebirge, das Geschwister, das Gepäck, das Gedränge*
- Die Verkleinerungen auf –chen und –lein: *das Mädchen, das Brötchen, das Büchlein, das Fräulein*
- Substantivierte Infinitiven: *das Leben, das Reisen, das Lachen, das Schlafen, das Lernen*

Korčáková (2003:17) gibt weitere Gruppen an:

- Hotels: *das Hilton, das Berolina, das Amber, das Garni*
- Cafés: *das Corso, das Slavia, das Burgas*
- Kinos: *das Astoria, das Capitol, das Central*
- Physikalische Elemente: *das/der Meter, das Liter, das Kilo, das Ampere, das Ohm* (Ausnahme: *die Tonne*)
- Buchstaben: *das B, das F, das Alfa, das Omega*
- Noten: *das C-dur, das Cis, das Fis, hohe und tiefe C*
- Bruchzahlen: *das Drittel, das Viertel, das Hundertstel* (Ausnahme: *die Hälfte, das Ganze*)
- Substantivierte Wörter – andere Wortarten: *das Gute, das Schöne, das Interessante, das Kleine, das Ja und Nein, das Ich, das Pro und Contra*

Das Substantiv hat ein bestimmtes Kasus und Numerus. Die Substantive sind in der deutschen Sprache dekliniert, es existieren vier Fälle: Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ.

1.1 Deklination der Substantive

Im Deutschen unterscheidet man die sogenannte starke und schwache Deklination (n-Deklination).

Die n-Deklination benutzt man nur bei Maskulina. Es bedeutet, dass im Singular in allen Kasus außer Nominativ die Endung -(e)n steht, im Plural steht die Endung –en in allen Kasus. Die Ausnahme bildet das Substantiv *das Herz*: (*des Herzens, dem Herzen, den Herzen, Pl. die Herzen*)

Starke Deklination - Singular:

Kasus	Maskulinum	Femininum	Neutrum
Nominativ (1. Fall)	der Vater	die Mutter	das Kind
Genitiv (2. Fall)	des Vaters	der Mutter	des Kindes
Dativ (3. Fall)	dem Vater	der Mutter	dem Kind
Akkusativ (4. Fall)	den Vater	die Mutter	das Kind

In dieser Tabelle kann man sehen, wie die Substantive im Singular dekliniert werden. Im Genitiv werden die Endungen –s oder –es bei Maskulina und Neutra zugegeben. Es hängt davon ab, ob es um einsilbige oder mehrsilbige Substantive geht.

Bei einsilbigen Substantiven benutzt man die Endung –es (*der Arzt – des Arztes, der Mann – des Mannes*), bei mehrsilbigen Substantiven ist es die Endung –s (*das Fenster – des Fensters, der Kaufmann – des Kaufmanns*). Die Substantive, die auf –s, –ss, –ß, –x, –z, –tz enden, nehmen die Pluralendung –es ein (*das Glas – des Glases, der Fluss – des Flusses, der Fuß – des Fußes, der Schmerz – des Schmerzes, das Gesetz – des Gesetzes*).

Starke Deklination - Plural:

Kasus	Maskulinum	Femininum	Neutrum
Nominativ (1. Fall)	die Väter	die Mütter	die Kinder
Genitiv (2. Fall)	der Väter	der Mütter	der Kinder
Dativ (3. Fall)	den Vätern	den Müttern	den Kindern
Akkusativ (4. Fall)	die Väter	die Mütter	die Kinder

Im Dativ bekommt der Plural die Endung –n bei allen Genera. Die Ausnahme bilden die Substantive, die die Pluralendung –s einnehmen: *das Auto – in den Autos, das Büro – in den Büros*.

Schwache Deklination – Singular und Plural

Kasus	Maskulinum - Singular	Maskulinum - Plural
Nominativ (1. Fall)	der Mensch	die Menschen
Genitiv (2. Fall)	des Menschen	der Menschen
Dativ (3. Fall)	dem Menschen	den Menschen
Akkusativ (4. Fall)	den Menschen	die Menschen

In der schwachen Deklination im Singular haben die Substantive immer die Endung –en außer Nominativ. Im Plural haben diese Substantive die Endung –en in allen Kasus. Der Unterschied zwischen der starken und schwachen Deklination ist ziemlich hoch.

Dreyer und Schmitt gibt auch Nomen ab, die im Genitiv Singular zusätzliches –s einnehmen:

der Buchstabe – des Buchstabens

der Gedanke – des Gedankens

der Name – des Namens

das Herz – des Herzens

der Glaube – des Glaubens

der Gedanke – des Gedankens

der Frieden – des Friedens

der Wille – des Willens

der Funke – des Funkens

2. DER NUMERUS DER SUBSTANTIVE

„Der Numerus des Substantivs ist eine semantische Kategorie“ (Helbig, Buscha 2007:251). Substantive stehen in der deutschen Sprache entweder im Singular oder im Plural. „Der überwiegende Teil der deutschen Substantive kommt in beiden Numeri vor“ (Helbig, Buscha 2007:251). Also nicht alle Substantive benutzen den Plural. Es hängt davon ab, ob das bestimmte Substantiv etwas Zählbares bezeichnet, dann ist der Plural verwendet. „Der Singular ist die normale Form“ (Jung 1967:279) des Substantivs. Es gibt mehr Substantive, die nur im Singular (Singulariatantum) oder nur im Plural (Pluraliatantum) vorkommen. Man muss diese Fälle lernen.

2.1 Singulariatantum

„Singulariatantum sind Substantive, die nur im Singular vorkommen, also keinen Plural bilden“ (Götze, Hess-Lüttich 2005:178). Singulariatantum können in mehrere Gruppen geteilt werden. Jede Gruppe wird charakterisiert und mit den konkreten Beispielen ergänzt.

2.1.1 Eigennamen

Die Eigennamen, die ein Individuum bezeichnen, stehen im Singular. „Sie nehmen daher in der Regel kein Pluralzeichen an“ (Weinrich 1993:338). Wenn es um Vornamen geht, gilt diese Regel. Aber Familiennamen können im Plural stehen, wenn sie die Mitglieder in der Familie bezeichnen (*die Müllers*). Zu dieser Gruppe gehören auch „die Individualnamen (Rufnamen) der Haustier, die Namen verschiedener Produkte der menschlichen Kultur und Technik (Büchertitel, Schiffsnamen), lokale Bezeichnungen (Fluss-, Länder- und Ortsnamen, Bezeichnungen von Betrieben, öffentlichen Gebäuden)“ (Helbig, Buscha 2007:253).

2.1.2 Stoffnamen

„Stoffnamen sind generell pluralfeindlich“ (Weinrich 1993:339). Helbig und Buscha bezeichnen als Stoffnamen viele natürliche Stoffe (*der Schwefel, das Eisen*), dann

Witterungsprodukte (*der Schnee, der Tau*), Produkte aus den Pflanzen und von den Tieren (*die Wolle, die Milch*), aber auch Stoffe, die Menschen hergestellt haben (*die Schokolade, der Tee*).

Helbig und Buscha auch erwähnen, dass wenn man den Plural benutzt, muss man Zusammensetzung bilden (*die Holzarten, die Fleischwaren, Weinsorten, Zuckerarten, Edelstahlsorten, Schneefälle*).

2.1.3 Kollektiva (Sammelnamen)

Nach Helbig und Buscha gehören zu den Sammelnamen Personengruppen (*die Polizei, das Personal*), die Arten von Tieren und Pflanzen (*das Geflügel, das Obst*) oder die Sachgruppen (*der Schmuck*). Man kann durch die lexikalischen Mittel den Plural bilden, der aber selten gebraucht wird (*die Bevölkerungsschichten, die Schmuckwaren, die Getreidesorten, die Spielsachen, die Gepäckstücke, Obstarten*).

2.1.4 Abstrakta

Ein Abstraktum ist ein Substantiv, das keinen Gegenstand beschreibt und steht generell im Singular (*die Liebe, das Glück*). Wenn man den Plural bilden will, ist es möglich durch die lexikalischen Mitteln (*Altersstufen, Unglücksfälle, Ärgernisse, Liebeleien, Danksagungen, Ratschläge, Streitigkeiten*).

Einige andere Abstrakta nehmen den Plural zu. „Sie haben aber eine relativ konkrete Bedeutung“ (Weinrich 1993:339): (*der Zwang/die Zwänge, die Hoffnung/die Hoffnungen*)

2.1.5 Maßangaben

„Maßbezeichnungen für standardisierte Längenmaße, Flächenmaße, Hohlmaße und Gewichte“ (Weinrich 1993:339) stehen im Singular. (*Kilogramm, Glas, Sie wiegt 60 Kilo*.)

Aber wenn man über das konkrete Objekt spricht, benutzt man Plural (*Er hat zwei Gläser Wein getrunken*).

Die Feminina auf –e und fremde Maßangaben werden dekliniert (*Ich trinke drei Tassen Kaffee pro Tag. Dieses Hemd kostet 15 Dollars*.)

„Bei der Numerus-Konkurrenz gilt in all diesen Fällen der Plural“ (Weinrich 1993:340): (*zwei Pfund Tomaten kosten zwei Euro; ich nehme diese drei Bund Radieschen*).

2.1.6 Nominalisierte Infinitive und Adjektive im Neutrum

Diese Infinitive und Adjektive stehen nur im Singular (*das Lachen, das Schreiben; das Gute, das Schöne*).

2.2 Pluraliatantum

Pluraliatantum sind Substantive, die nur im Plural vorkommen. Nach Helbig und Buscha gehören dazu folgende Gruppen. Zu jeder Gruppe werden auch die verschiedenen Beispiele ergänzt.

- Geographische Bezeichnungen – Länder (*die Niederlande, die Vereinigten Staaten*), Inseln (*die Hebriden, die Bermudas*), Gebirge (*die Alpen, die Anden*)
- Personengruppen (*Eltern, Gebrüder, Geschwister, Leute*)
- Zeitabschnitte (*Ferien, Flitterwochen, Weihnachten, Ostern, Pfingsten*)
- Krankheiten (*Blattern, Masern, Pocken, Röteln; aber das Fieber, die Grippe, der Keuchhusten*)
- Sammelbegriffe im Handel (*Naturalien, Altwaren, Spirituosen, Aktiva, Zinsen*)
- Finanz- und Rechtsbegriffe (*Effekten(=Wertpapiere), Alimente, Diäten(=Tagegelder), Einkünfte, Kosten, Spesen*)
- Englische Kleidungsbezeichnungen (*Jeans, Spikes, Shorts*)
- Sammelbegriffe (*Chemikalien, Ingredienzen, Lebensmittel, Möbel, Zinsen, Zutaten, Machenschaften, Allüren, Eingeweide, Gewissenbisse, Sämereien, Stoppeln, Streuseln, Vorfahren*)
- Sonstiges (*Spagetti Makkaroni, Shorts, Wirren*)

„Einige Beispiele für tschechische Pluraliatantum, die im Deutschen numerusfähig sind“ (Korčáková 2003:9): die Tür (*dveře*), die Schere (*nůžky*), die Hose (*kalhoty*), die Uhr

(hodiny), die Lunge (plíce), das Kleid (šaty), die Zange (kleště), der Mund (ústa), die Brille (brýle), die Zeitung (noviny), das Geld (peníze), die Hefe (kvasnice).

3. REGELN ZUR PLURALBILDUNG

Nach Dreyer und Schmitt gibt es acht verschiedene Pluralendungen in der deutschen Sprache:

	Pluralendung	Singular	Plural
1.	-	der Besucher das Häuschen	die Besucher die Häuschen
2.	-"	die Mutter der Garten	die Mütter die Gärten
3.	-e	der Freund das Zeugnis	die Freunde die Zeugnisse
4.	-"e	der Arzt der Baum	die Ärzte die Bäume
5.	-er	das Kind das Feld	die Kinder die Felder
6.	-"er	das Amt das Wort	die Ämter die Wörter
7.	-(e)n	die Zeitung die Philosophie der Mensch die Freundin	die Zeitungen die Philosophien die Menschen die Freundinnen
8.	-s	das Foto der PKW	die Fotos die PKWs

Aus dieser Übersicht kann man viele Möglichkeiten der Pluralendungen sehen, die im Deutschen vorkommen. Die Endungen –e, -n, -en, -er, -s sind so genannte native Endungen, wie in Duden es beschrieben ist, es gibt aber auch endungslose Plurale wie in dem ersten und zweiten Fall. Manchmal benutzt man auch den Umlaut, der sehr wichtig ist. Es kann sehr kompliziert aussehen und deshalb ist es gut, jedes Substantiv gleich mit dem Plural zu lernen.

Was die erste und zweite Gruppe betrifft, geht es um die Substantive, deren Endungen –er, -en, -chen/-lein sind. In der dritten und vierten Gruppe geht es vorwiegend um einsilbige Substantive und Substantive mit der Endung –nis. In der fünften und sechsten Gruppe geht es um viele einsilbige Substantive. In der vorletzten Gruppe geht es um n-Deklination und Feminina mit der Endung –in und die letzte Gruppe betrifft die Fremdwörter und Abkürzungen.

Ein paar Faustregeln können bei dem Lernen des Plurals helfen. Maskulina und Neutra tragen im Plural die Endung –e, oder bleiben endungslos. Feminina tragen im Plural die Endung –(e)n.

3.1 Der n-Plural

Den n-Plural findet man am meisten bei Feminina, den Umlaut benutzt man nicht. Was den n-Plural betrifft, kann man diese Endung entweder als –n oder –en verwenden, wie Weinrich erwähnt. Wenn das Femininum auf –e, -el oder –er endet, kommt die Pluralendung –n: *die Erbse – die Erbsen, die Regel – die Regeln, die Leiter – die Leitern*. In anderen Fällen benutzt man die Pluralendung –en: *die Frau – die Frauen*.

Weinrich behauptet, dass viele Feminina von den deutschen Suffixen abgeleitet sind, also sie folgen dem n-Plural:

- heit: *die Freiheit – die Freiheiten*
- keit: *die Schwierigkeit – die Schwierigkeiten*
- igkeit: *die Neuigkeit – die Neuigkeiten*
- ei: *die Bäckerei – die Bäckereien*
- schaft: *die Freundschaft – die Freundschaften*
- ung: *die Besserung – die Besserungen*

Wenn es um das Suffix –in geht, sieht es immer im Plural –innen aus: *die Bewerberin – die Bewerberinnen*.

Weinrich erwähnt, dass es aber auch Feminina gibt, die von den fremden Suffixen abgeleitet sind, z.B.:

- age: *die Garage – die Garagen*
- ion: *die Union – die Unionen*
- enz: *die Konferenz – die Konferenzen*
- ose: *die Diagnose – die Diagnosen*
- on: *die Person – die Personen*

Weinrich betont, dass zu dem n-Plural auch Maskulina, die nach den bestimmten Suffixen erkennbar sind, gehören:

- and: *der Doktorand – die Doktoranden*

- ant: *der Praktikant – die Praktikanten*
- at: *der Advokat – die Advokaten*
- et: *der Poet – die Poeten*
- ent: *der Patient – die Patienten*
- ist: *der Terrorist – die Terroristen*
- loge: *der Biologe – die Biologen*
- soph: *der Philosoph – die Philosophen*

Was den –or Suffix betrifft, wechselt sich im Plural der Akzent, wie Weinrich an den folgenden Beispielen erklärt: *der 'Doktor – die Dok'toren, der Pro'fessor – die Profe'ssoren, der 'Autor – die Au'toren*

Was Weinrich weiter aufmerksam macht, ist der Fall, dass es auch viele Fremdwörter oder Lehnwörter, die im Plural den deutschen Suffix –en erhalten, existieren:

- a: *die Firma – die Firmen*
- us: *der Organismus – die Organismen*
- um: *das Museum – die Museen*
- is: *die Dosis – die Dosen*
- o: *das Risiko – die Risiken*
- os: *der Mythos – die Mythen*
- ion: *das Stadion – die Stadien, die Information – die Informationen*
- as: *der Atlas – die Atlanten/Atlasse*

„Die folgenden Nomina ohne charakteristischen Auslaut bilden den Plural auf –ein“ (Weinrich 1993:344): *das Material – die Materialien, das Fossil – die Fossilien, das Prinzip – die Prinzipien.*

3.2 Der e-Plural

Der e-Plural kommt vor allem bei Maskulina und Neutra vor. „Die relativ wenigen Feminina dieses Deklinationstyps haben fast immer einen Umlaut“ (Weinrich 1993:345): *die Hand – die Hände.* Was das Neutra betrifft, existiert nach Weinrich nur einziges Neutrum mit

Umlaut in diesem Fall: *das Floß – die Flöße*. Diese Pluralendung ist typisch für viele deutsche als auch für fremde Suffixe. Jetzt folgen die deutschen Suffixe:

-ling: **der** *Neuling – die Neulinge*

-teil: **der** *Nachteil – die Nachteile*

-sal: **das** *Schicksal – die Schicksale*

-zeug: **das** *Flugzeug die Flugzeuge*

Nach Weinrich stellt die folgende Tabelle die fremden Suffixe und konkrete Beispiele im Singular und auch im Plural dar:

Suffix	Maskulina	Suffix	Neutra
-al	der Skandal – die Skandale	-al	das Regal – die Regale
-är	der Legionär – die Legionäre	-ar	das Honorar – die Honorare
-an	der Vulkan – die Vulkane	-at	das Resultat – die Resultate
-ar	der Radar – die Radare	-ent	das Fragment – die Fragmente
-ier	der Offizier – die Offiziere	-ett	das Amulett – die Amulette
-in	der Termin – die Termine	-iv	das Substantiv – die Substantive
-iv	der Indikativ – die Indikative	-ix	das Suffix – die Suffixe
-eur	der Amateur – die Amateure	-on	das Neuron – die Neurone
-on	der Karton – die Kartone	-ut	das Attribut – die Attribute

Das Suffix –nis bildet auch im Plural –e, also die ganze Endung sieht –nisse aus. Es ist typisch für Feminina und Neutra: *das Verständnis – die Verständnisse, die Bewandtnis – die Bewandtnisse (povaha, charakter)*.

3.3 Der er-Plural

Der er-Plural kommt hauptsächlich bei Neutra vor, die oft den Umlaut im Plural haben: *das Feld – die Felder, das Lied – die Lieder, das Dach – die Dächer, das Schloss – die Schlösser*.

Diese Pluralendung erscheint auch bei Maskulina, die manchmal den Umlaut haben und manchmal nicht: *der Geist – die Geister, der Ski – die Skier, der Mann – die Männer, der Wald – die Wälder*.

Weinrich beschreibt, dass zu diesem Typ auch die Derivationen, die das Suffix –tum haben, gehören: *der Reichtum – die Reichtümer*.

Feminina haben diese Pluralendung nie.

3.4 Der Nullplural

Der Nullplural kommt bei vielen Maskulina vor, die auf –er, -ler oder auch –ner enden: *der Fahrer – die Fahrer, der Naturwissenschaftler – die Naturwissenschaftler, der Zigeuner – die Zigeuner*.

Was die Neutra betrifft, kommt diese Pluralendung bei Verkleinerungen auf –chen und –lein: *das Mädchen – die Mädchen, das Fräulein – die Fräulein*.

Es gibt auch den Umlautplural. Der Singular unterscheidet sich von dem Plural nur durch den Umlaut bei dem Stammvokal im Plural: *der Apfel – die Äpfel, der Mantel – die Mäntel, der Vater – die Väter; das Kloster – die Klöster* → dieses ist der einzige Fall bei Neutrum; *die Mutter – die Mütter, die Tochter – die Töchter* → nur die zwei Fälle bei Feminina.

Weinrich stellt dar, dass bei den Wohnernamen auf –er auch der Nullplural folgt: *der Österreicher – die Österreicher, der Berliner – die Berliner*. „Wenn die Endung –er jedoch zum Stamm gehört, folgen die Wohnernamen dem N“ (Weinrich 1993:346): *der Bayer – die Bayern*

Die Substantive, die mit Ge- beginnen und mit –e enden, erhalten keine Pluralendung: *das Gebäude – die Gebäude, das Gebilde – die Gebilde, das Gemälde – die Gemälde, das Getriebe – die Getriebe*

3.5 Der s-Plural

Dieser Typ ist für die deutsche Sprache nicht so typisch. Nach Weinrich kann man die Verwendung dieses Typs in einige Gruppen teilen:

- Lehnwörter mit Auslautvokalen -a, -e, -i, -o, -u, die aus anderen Sprachen kommen: *das Sofa – die Sofas, das Café – die Cafés, das Kino – die Kinos, der Pulli – die Pullis, der Guru – die Gurus*
- Fremdwörter vor allem aus dem Englischen, Spanischen und Französischen: *der Job – die Jobs, der Sombrero – die Sombreros, das Hotel – die Hotels*
- Verwandtschaftsnamen – ihre Kurzformen: *die Oma – die Omas, der Opa – die Opas, die Mutti – die Muttis, der Vati – die Vatis, die Mama – die Mamas, der Papa – die Papas*
- Familiennamen – die Mitglieder der Familie: *die Müllers, die Meiers*. Wenn die Familiennamen auf -s enden, sieht der Plural so aus: *die Lenz – die Lenzens aber auch die Familie Lenz*
- Abkürzungen: *die CD – die CDs, der LKW – die LKWs, die GmbH – die GmbHs*
- Farbwörter: *das Grün, die verschiedenen Grüns*
- Die Buchstaben, die nominalisieren man kann oder die Bezeichnung musikalischer Noten: *das A – die A's, das c – die c's*

3.6 Regeln zur Pluralbildung nach Duden

In Duden 4 sind weitere wichtige Regeln dargestellt. Diese Regeln kann man in viele Gruppen verteilen:

- Maskulina, die im Singular die Endung -e haben, erhalten im Plural die Endung -en: *der Zeuge – die Zeugen, der Biologe – die Biologen, der Buchstabe – die Buchstaben, der Haufe – die Haufen (Ausnahme: der Käse – die Käse)*
- Substantive, die im Singular „auf einen unbetonten Vollvokal enden, haben einen s-Plural“ (Duden 4 2005:184): *die Oma – die Omas, der Uhu – die Uhus, das Auto – die Autos, die Kamera – die Kameras, der Kakadu – die Kakadus, der Nackedei – die Nackedeis*
- „Die Fremdwörter, die im Singular auf einen betonten Vollvokal enden, haben einen s-Plural“ (Duden 4 2005:184): *das Tabu – die Tabus, das Menü – die Menüs, der Zoo – die Zoos, das Resümee – die Resümees*

Anmerkung: Feminina, die auf –ie, –ee und –ei enden, haben einen n-Plural: *die Allee – die Alleen, die Tournee – die Tourneen; die Galerie – die Galerien, die Sympathie – die Sympathien; die Datei – die Dateien*

„Deutsche Wörter, die im Singular auf einem betonten Vollvokal enden, haben meist andere Plurale“ (Duden 4 2005:184): *das Reh – die Rehe, der See – die Sees, das Knie – die Knie, der Pfau – die Pfauen, die Wäscherei – die Wäschereien*

- Endungsloser Plural haben die Verkleinerungsformen auf –lein und auf –chen: *das Büchlein – die Büchlein, das Häuschen – die Häuschen, das Bäumchen – die Bäumchen oder das Bäumlein – die Bäumlein*

Es gibt aber auch einige Besonderheiten, die die Pluralbildung in Duden 4 betreffen. Es kann wieder für bessere Übersicht in die Gruppen geteilt werden:

- Die meisten Feminina haben im Plural die Endung –e: *die Hand – die Hände, die Maus – die Mäuse, die Kraft – die Kräfte, die Not – die Nöte*. Diese Substantive erhalten auch den Umlaut im Plural. Die Feminina *die Tochter – die Töchter und die Mutter – die Mütter* haben keine Pluralendung, sondern nur den Umlaut. Nach dem Umlaut unterscheidet man, ob das Substantiv im Singular oder im Plural steht.
- Maskulina und Neutra haben im Plural die Endung –n: *der Prinz – die Prinzen, der Staat – die Staaten, der Muskel – die Muskeln, das Ohr – die Ohren, das Auge – die Augen, das Ende – die Enden*
- Fremdwörter haben meistens die Pluralendung –s, aber es gibt auch Fremdwörter mit der Pluralendung –en und was wichtig ist, ist „die Änderung des Wortausgangs“ (Duden 4 2005:185): *die Firma – die Firmen, der Zyklus – die Zyklen, das Prinzip – die Prinzipien*
- Fremdwörter, die am Ende des Wortes einen Konsonant haben, tragen die Pluralendung –s: *das Hotel – die Hotels, der Club – die Clubs, die Bar – die Bars, der Hit – die Hits*. Zu dieser Gruppe kann man auch einige deutsche Wörter ordnen wie *das Deck – die Decks, das Wrack – die Wracks*

- Maskulina und Neutra, die die Pluralendung –er haben: *der Wald – die Wälder, der Geist – die Geister, der Wurm – die Würmer, das Kind – die Kinder, das Feld – die Felder, das Haus – die Häuser, das Loch – die Löcher*

3.7 Der doppelte Plural

Korčáková (2003:22) erwähnt, dass im Deutschen viele Substantive es gibt, die identische Singularformen haben, aber im Plural haben diese Substantive unterschiedliche Form und Bedeutung. Die folgende Tabelle zeigt verschiedene Beispiele und ihre Bedeutung im Tschechischen.

Singular	Beide Plurale	Tschechisch
das Band	die Bande die Bänder	pouta, vazby stuhý, tkaničky
die Bank	die Banken die Bänke	banky lavice
der Bär	die Bären die Bäre	medvědi beranidla
der Bau	die Baue die Bauten	doupata, brlohy, šachty stavby
der Block	die Blöcke die Blocks	bloky (kusy) bloky (papírů, domů)
der Dorn	die Dornen die Dorne	trny ostny (technicky)
der Druck	die Drucke die Drücke	tisky stisky, tlaky
das Gesicht	die Gesichte (veraltet) die Gesichter	vidiny obličej
der Hahn	die Hähne die Hahnen (veraltet)	kohouti vodovodní kohoutky
das Kleinod	die Kleinode die Kleinodien	klenoty, skvosty klenoty, šperky
das Land	die Lande (veraltet) die Länder	země regionu země (státy)
der Mann	die Männer die Mannen	muži vazalové, leníci, manové
die Mutter	die Mütter die Muttern	matky matice, matky
der Rat	die Ratschläge die Räte	radý radní, poradní orgány
der Spund	die Spünde die Spunde	špunty, zátky zelenáči, holobrádci
der Strauß	die Sträusse die Strauße	kytice pštrosi

das Tuch	die Tücher die Tuche	šátky sukna
das Wasser	die Wasser die Wässer	vodstvo, vodní masy druhy vod
das Wort	die Wörter die Worte	slova, slovíčka slova, projev

Korčáková (2003:23) stellt aber auch Substantive vor, die unterschiedlichen Genus im Singular haben und selbstverständlich unterschiedliche Form im Plural, der Bedeutung ist auch verschieden. Es ist in der zweiten Übersicht gezeigt.

Singular	Plural	Tschechisch
der Band das Band die Band	die Bände die Bande/die Bänder die Bands	svazky (knižní) pouta, svazky/stuhy, tkaničky kapela
der Bauer der/das Bauer	die Bauern die Bauer	rolníci klece
der Bund das Bund	die Bünde die Bunde	spolky svazky (klíčů, květin)
der Flur die Flur	die Flure die Fluren	chodby louky
der Gehalt das Gehalt	die Gehalte die Gehälter	podíl, obsah, hodnota plat
der Kaffee das Café	die Kaffeesorten die Cafés	káva kavárna
der Kiefer die Kiefer	die Kiefer die Kiefern	čelisti borovice
die Koppel das Koppel	die Koppeln die Koppel	pastviny, spony, smečky opasky
der Leiter die Leiter	die Leiter die Leitern	vedoucí, vodiče žebříky
der Mangel die Mangel	die Mängel die Mangeln	nedostatky mandly
der Ort das Ort	die Orte die Örter	místa průčelí (chodby)
der Schild das Schild	die Schilde die Schilder	štíty, pavězy, erby, znaky vývěsní štíty
die Steuer das Steuer	die Steuern die Steuer	daně volanty, kormidla
der Tor das Tor	die Toren die Tore	blázni brány

3.8 Die Verwendung des Umlauts bei der Pluralbildung

Was den Umlaut betrifft, existieren auch einige Regeln. Der Umlaut kommt in der deutschen Sprache sehr oft vor, nicht nur im Plural, sondern auch im Singular. Jetzt näher zu den einzigen Regeln nach Duden 4:

- Feminina mit Pluralendung –e haben immer den Umlaut: *die Wand – die Wände, die Stadt – die Städte, die Kunst – die Künste, die Gans – die Gänse*

Bei Substantiven *die Tochter – die Töchter* und *die Mutter – die Mütter* verschwindet –e im Plural. Also es gibt auch Ausnahmen. Die Feminina mit der Endung –nis und –sal bilden denselben Plural als Neutra, sie haben den Plural –e ohne Umlaut: *die Erkenntnis – die Erkenntnisse (dasselbe wie das Geheimnis – die Geheimnisse), die Trübsal – die Trübsale (dasselbe wie das Schicksal – die Schicksale)*

- Den Umlaut erhalten die Neutra, die die Pluralendung –er haben. Duden 4 hinzufügt, dass dieses im Fall gilt, wenn der Stamm einen umlautfähigen Vokal hat: *das Fass – die Fässer, das Buch – die Bücher, das Haus – die Häuser*. Wenn es um nicht umlautfähigen Vokal geht, folgt nur die Pluralendung –er ohne Umlaut: *das Kind – die Kinder, das Bild – die Bilder, das Brett – die Bretter*.
- Neutra, die die Pluralendung –e haben oder endungslos sind, haben keinen Umlaut: *das Brot – die Brote, das Gesuch – die Gesuche, das Ruder – die Ruder, das Wappen – die Wappen*

Zu dieser Gruppe gehören auch die Substantive, die schon im Singular einen Umlaut tragen: *das Öl – die Öle, das Gefühl – die Gefühle, das Gerät – die Geräte, das Übel – die Übel*

Es gibt drei Ausnahmen, die zwar Neutra sind, die im Plural den Umlaut erhalten, aber die verschiedene Pluralendungen haben: *das Floß – die Flöße, das Kloster – die Klöster, das Wasser – die Wässer*

- Substantive mit verschiedenem Genus, die die Pluralendung –s und –(e)n haben, erhalten keinen Umlaut: *die Bar – die Bars, das Wrack – die Wracks, der Staat – die Staaten, das Ohr – die Ohren*

Anmerkung: bei dem Substantiv *der Garten* – *die Gärten* –en ist keine Pluralendung, diese Endung gehört zum Stamm.

- Bei Maskulina unterscheidet man, ob sie im Plural den Umlaut tragen oder nicht und ob sie die Endung –e einnehmen oder endungslos sind.

	-e im Plural	endungsloser Plural
kein Umlaut	der Tag – die Tage der Mond – die Monde	der Besen – die Besen der Balken – die Balken
mit Umlaut	der Koch – die Köche der Wolf – die Wölfe	der Garten – die Gärten der Vater – die Väter

3.9 Komposita (Zusammensetzungen) und Substantive mit Präfix

Zusammensetzung bedeutet die Bildung eines neuen Wortes, das heißt, mindestens zwei schon existierende Wörter sind in ein neues Wort verbunden.

In Duden 4 wird erklärt, dass sich der Plural nach dem Grundwort richtet: *die Großstadt* – *die Großstädte*, *der Tischlampe* – *die Tischlampen*, *das Stockwerk* – *die Stockwerke*; *die Urzeit* – *die Urzeiten*, *der Urwald* – *die Urwälder*, *das Unglück* – *die Unglücke*

3.10 Pluralformen von Eigennamen

„Die Eigennamen stehen gewöhnlich im Singular“ (Duden 4 2005:192). Wenn man die Pluralform von den Vornamen bildet, richtet man sich nach den Regeln für gewöhnliche Substantive oder man verwendet die Pluralendung –s (*die drei Susanenn/Susannes*, *zwei Peter/Peters*, *unsere beiden Jürgen/Jürgens.*). Beide sind korrekt. Die erste Bildungsweise benutzt man meistens in der Literatur, die zweite in der Umgangssprache, erwähnt Duden.

- „Weibliche Namen auf –er und –el sind allerdings endungslos“ (Duden 4 2005:192) oder nehmen im Plural die Endung –s: *die beiden Esther/Esthers*
- Nach Duden 4 die Namen, die auf einen Vollvokal enden, benutzen im Plural –s: *die Annas, die Maria, die Elsas, die Emmas, die Hugos, die Ottos, die Willis*
- Die Namen, die auf Vollvokal + s enden, sind im Plural endungslos, wird auch in Duden dargestellt: *die zwei Agnes, die drei Tobias*

Die Familiennamen nehmen gewöhnlich im Plural die Endung –s ein. Aber wenn die Familiennamen auf –s enden, bleiben im Plural meistens endungslos, in manchen Regionen „ist die Endung –ens auch üblich“ (Duden 4 2005:193). Die Namen auf –e, –er, –el, –en sind im Plural endungslos.

- *Familie Rotschild – die Rotschilds, Familie Müller – die Müllers, Familie Meier – die Meiers*
- *Familie Jacobs – die Jacobs, Familie Schulz – die Schulz/Schulzens, Familie Weiß – die Weiß/Weißens*
- *Familie Schlegel – die Schlegel/Schlegels ist auch korrekt, Familie Goethe – die Goethe/Goethes*

Die geographischen Eigennamen bilden nur selten den Plural. Wenn der Plural gebildet wird, kann man die Pluralendung –s benutzen: *die beide Amerika(s), die zwei Frankfurt(s)*

3.11 Plural der Fremdwörter

Fremdwörter sind Wörter, die im Deutschen aus anderen Sprachen übernommen wurden. Manche Fremdwörter richten sich im Plural nach seiner Herkunftssprache: *der Bonus – die Boni, das Genus – die Genera, der Stimulus – die Stimuli, der Kasus – die Kasus, das Tempus – die Tempora, der Appendix – die Appendizes*.

Andere Fremdwörter bilden den Plural auch nach den Regeln der deutschen Sprache: *der Index – die Indexe/die Indizes, das Lexikon – die Lexika/die Lexiken, das Pronomen – die Pronomen/die Pronomina*. Die folgenden Beispiele richten sich nur nach den Regeln des Deutschen: *der Computer – die Computer, der Biologe – die Biologen, die Figur – die Figuren, das Ventil – die Ventile*.

In Duden 4 ist dargestellt, dass die Fremdwörter aus dem Englischen, dem Spanischen und dem Französischen meistens im Plural die Endung –s einnehmen. Die Endungsvarianten der englischen Wörter werden meistens nicht ins Deutsche übernommen.

- Beispiele aus dem Englischen: *der Job – die Jobs, der Hit – die Hits, das Pony – die Ponys (englisch: the ponies), das Finish – die Finishes (englisch: the finishes), das/der Sandwich – die Sandwichs/die Sandwiches – nur selten (englisch: the sandwiches)*. Die englischen Fremdwörter auf –er haben gewöhnlich keinen s-Plural: *der Computer – die Computer, der Scanner – die Scanner, der Jogger – die Jogger, der Adapter – die Adapter, der Discounter – die Discounter*
- Beispiele aus dem Spanischen: *der Sombrero – die Sombreros, die Hazienda – die Haziendas*.
- Beispiele aus dem Französischen: *das Hotel – die Hotels, das Niveau – die Niveaus, das Chanson – die Chansons*.
- Bei einigen deutschen Wörtern kann man auch den Plural –s finden: *die Oma – die Omas, der Uhu – die Uhus, das Haff – die Haffs*

Die Fremdwörter, die im Singular auf –s enden, haben dann keinen s-Plural. Man richtet sich nach den Regeln, ob das Substantiv ein Femininum, Maskulinum oder Neutrum ist: *der Stress – die Stresse, der Boss – die Bosse, die Hostess – die Hostessen, der Bypass – die Bypässe, selten auch die Bypasses*; zu dieser Gruppe kann auch die Beispiele wie *der Mix – die Mixe, die Box – die Boxen* zählen.

3.12 Kurzwörter und Schreibabkürzungen

Die Schreibabkürzungen bilden nur selten den Plural. Wenn der Plural gebildet wird, werden die einzigen und letzten Buchstaben verdoppelt, dieses wird in Duden 4 betont: *Stk. (Stück – Stücke), Bsp. (Beispiel – Beispiele), Hg. – Hgg. (Herausgeber: Singular – Plural)*.

Die Kurzwörter nehmen oft im Plural die Endung –s. „Bei Initialkurzwörtern wird das Plural–s aber oft weggelassen“ (Duden 4 2005:191). Bei Feminina benutzt man aber sehr oft diese Pluralendung –s, um den Singular und Plural zu unterscheiden: *der Akku – die Akkus, das AKW – die AKW/AKWs, das EKG – die EKG/EKGs, die GmbH – die GmbHs*.

3.13 Schwankungsfälle

Bei vielen Substantiven in der deutschen Sprache schwankt der Plural und zwar bei Substantiven, die den deutschen aber auch den fremden Herkunft haben.

Beispiele:

das Scheusal → die Scheusale/die Scheusäler

der Bogen → die Bogen/die Bögen

der General → die Generale/die Generäle

der Test → die Tests/die Teste

das Konto → die Konti/die Kontos/die Konten

das Wort → die Wörter/die Worte

der Park → die Parks/die Pärke

der Tunnel → die Tunnel/die Tunnels

Es wird unterschieden, wie man in einer bestimmten Region spricht, besser gesagt, welche Pluralendungen für die bestimmte Region typisch sind. Es hängt davon ab, ob man sich im Norden oder im Süden befindet. Nach Duden 4 bevorzugen die Leute im Norden den s-Plural, im Süden ist es der n-Plural. Im Süden benutzt man auch den endungslosen Plural.

„Von Schwankungsfällen sind Substantive zu unterscheiden, bei denen die unterschiedlichen Pluralformen dem Ausdruck unterschiedlicher Bedeutung dienen“ (Duden 4 2005:194).

Beispiel:

die Bank - die Bänke (Möbel zum Sitzen)

die Bank - die Banken (Finanzinstitut)

4. DER BEGRIFF DER ABSOLUTEN UND RELATIVEN HÄUFIGKEIT

Die absolute und relative Häufigkeit sind Methoden, mit denen die Analyse der einzelnen Pluraltypen von deutschen Substantiven durchgeführt wurde.

„Relative Häufigkeit ist ein Maß der deskriptiven Statistik „ (Wikipedia.org. Relative Häufigkeit [online]. Dostupné z: http://de.wikipedia.org/wiki/Relative_H%C3%A4ufigkeit). Nach Institut für Phonetik und digitale Sprachverarbeitung versteht man unter deskriptiven Statistik „eine Gruppe statistischer Methoden zur Beschreibung von Daten anhand statistischer Kennwerte, Graphiken, Diagramme und/oder Tabellen. Die deskriptive Statistik beschreibt und analysiert Merkmalseigenschaften in einer bestimmten Stichprobe zum Erhebungszeitpunkt der Daten, so dass Aussagen über genau jene Objekt gemacht werden, welche tatsächlich untersucht wurden“ (INSTITUT FÜR PHONETIK UND DIGITALE SPRACHVERARBEITUNG, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Deskriptive Statistik. [online]. Dostupné z: http://www.ipds.uni-kiel.de/Dokumente/ModulG/Teil_1/081107_modul_g.pdf).

„Der Begriff absolute Häufigkeit ist gleichbedeutend mit dem umgangssprachlichen Begriff Anzahl“. Absolute Häufigkeit gibt an, wie oft ein Ereignis eingetreten ist“ (Gutefrage.net. [online]. Dostupné z: <http://www.gutefrage.net/frage/relative-und-absolute-haeufigkeiten>). „Bei der relativen Häufigkeit – manchmal auch bedingte Häufigkeit genannt – bezieht man die absolute Häufigkeit auf die Gesamtzahl“. (Frustfrei-lernen.de [online]. Dostupné z: <http://www.frustfrei-lernen.de/mathematik/absolute-relative-haeufigkeit.html>). „Also relative Häufigkeit setzt die absolute Häufigkeit ins Verhältnis zur Grundgesamtheit“ (Gutefrage.net. [online]. Dostupné z: <http://www.gutefrage.net/frage/relative-und-absolute-haeufigkeiten>).

Mithilfe der absoluten und relativen Häufigkeit wurden die Ergebnisse zu jedem Text festgestellt. In dem letzten Kapitel des praktischen Teils wurden mit diesen Methoden die Endergebnisse aus allen Artikeln bestimmt und graphisch veranschaulicht.

In dem praktischen Teil widmet man sich ausführlich der Problematik des Plurals der deutschen Substantive, man stellt die Regeln zur Pluralbildung dar, man untersucht die einzelnen Pluraltypen mit Beispielen, man nähert die Problematik der Verwendung des Umlauts im Deutschen und es werden die Termine absolute und relative Häufigkeit erklärt.

II. PRAKTISCHER TEIL

1. GELEITWORT

Im praktischen Teil hat man alle Substantive in seinen Pluralformen in später genannten Zeitschriften und Zeitungen herausgefunden und die Liste von ihnen wird geschaffen. Folgend werden die Substantive zu einzelnen Deklinationstypen zugeordnet wie man in den Tabellen sehen kann. Man hat auch der Singular von Substantiven für bessere Übersicht verwendet. Zuletzt wird die absolute Häufigkeit den einzelnen Deklinationstypen festgestellt, das heißt die konkreten Anzahlen, die zu den Deklinationstypen der Substantive sich beziehen.

Das Ziel dieser Arbeit ist die Feststellung der Häufigkeit und Frequenz der Pluralendungen bei Substantiven im Deutschen.

Nach Dreyer und Schmitt gibt es acht verschiedene Pluralendungen in der deutschen Sprache:

	Pluralendung	Singular	Plural
1.	-	der Besucher das Häuschen	die Besucher die Häuschen
2.	-"	die Mutter die Tochter der Garten	die Mütter die Töchter die Gärten
3.	-e	der Freund das Zeugnis	die Freunde die Zeugnisse
4.	-"e	der Arzt der Baum	die Ärzte die Bäume
5.	-er	das Kind das Feld der Geist	die Kinder die Felder die Geister
6.	-"er	das Amt das Wort der Mann	die Ämter die Wörter die Männer
7.	-(e)n	die Zeitung die Philosophie die Freundin der Mensch das Stadion	die Zeitungen die Philosophien die Freundinnen die Menschen die Stadien
8.	-s	das Foto die Oma der PKW das A	die Fotos die Omas die PKWs die A's

Meine Hypothese ist, dass die Pluralendung –en am häufigsten vorkommt, weil man diese Endung bei Maskulina, Feminina und auch Neutra finden kann. Die anderen Pluralendungen sind nicht so oft vertreten, weil sie nicht mit allen Genera benutzt werden. Die Pluralendung –e ist vor allem für Maskulina und Neutra typisch, die Pluralendung –er kommt hauptsächlich bei Neutra vor, nicht so oft bei Maskulina und die Pluralendung –s ist besonders für die Fremdwörter, weiter für die Verwandtschaftsnamen – ihre Kurzformen, Familiennamen, Abkürzungen, Farbwörter oder Buchstaben typisch. Der Nullplural kommt bei vielen Maskulina vor, bei Neutra mit den Endungen –chen und –lein und es gibt nur zwei Fälle bei Feminina, für die der Nullplural typisch ist.

2. DIE ANALYSE DER EINZELNEN ARTIKEL

In diesem Kapitel werden die Substantive aus den Zeitschriften und Zeitungen zu einzelnen Deklinationstypen in die Tabellen zugeordnet. Für bessere Übersicht benutzt man auch der Singular der Substantive.

Es wurde mit folgenden Zeitschriften und Zeitungen gearbeitet: die Zeitschriften „Deutsch perfekt“ 1/12, 3/12, 5/12 und „Der Spiegel“ 46/12.11.12, die Zeitung „Sprachnachrichten“ – Nummer 52/Dezember 2011 und Nummer 55/März 2012.

Artikel 1 „*Winter, Wärme, Wasser*“ (Deutsch perfekt 1/12)

Pluralendung	Singular	Plural
-	der Nebelschwaden das Fenster das Lebensmittel der Besucher der Weisbadener der Bürger der Arbeiter der Japaner der Rentner der Kilometer das Schwimmbecken das Luftbläschen das Natursteingebäude der/das Meter	die Nebelschwaden die Fenster die Lebensmittel die Besucher die Weisbadener die Bürger die Arbeiter die Japaner die Rentner die Kilometer die Schwimmbecken die Luftbläschen die Natursteingebäude die Meter
-“	der Kräutergarten	die Kräutergärten
-e	der Salat die Freude der Berg das Jahr das Gefühl der Roman	die Salate die Freuden die Berge die Jahre die Gefühle die Romane
-“e	der Badegast der Gast der Ruheraum der Grund der Plan der Raum	die Badegäste die Gäste die Ruheräume die Gründe die Pläne die Räume

	der Feriengast der Liegestuhl	die Feriengäste die Liegestühle
-er	das Feld das Wandbild	die Felder die Wandbilder
-“er	das Bad der Tuch das Steindach das Hausdach	die Bäder die Tücher die Steindächer die Hausdächer
-(e)n	der Mensch der Säule die Massage die Speise das Auge der Soldat die Quelle der Student der Doktor die Flasche der Architektstudent der Professor die Stunde der Tourist der Chinese die Führung die Steinplatte	die Menschen die Säulen die Massagen die Speisen die Augen die Soldaten die Quellen die Studenten die Doktoren die Flaschen die Architektstudenten die Professoren die Stunden die Touristen die Chinesen die Führungen die Steinplatten
-s	die Sauna das Restaurant	die Saunas die Restaurants

Aus 54 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 17 Fällen (33%), der Nullplural in 15 Fällen (29%), -e in 12 Fällen (23%), -er in 6 Fällen (11%) und –s nur in 2 Fällen (4%).

Artikel 2 „*Claudia May*“ (Deutsch perfekt 3/12)

Pluralendung	Singular	Plural
-	der Mitunterzeichner der Akademiker der US-Amerikaner	die Mitunterzeichner die Akademiker die US-Amerikaner
-“	der Vogel	die Vögel
-e	das Phänomen der Großbildschirm	die Phänomene die Großbildschirme

- e	der Platz	die Plätze
- er		
- er	das Wort das Land	die Wörter die Länder
- (e)n	die Katastrophe der Deutsche die Angewohnheit das Medium der Vorname die Abkürzung der Durchschnittdeutsche die Firma die Unterschrift der Kunde der Philologe die Sportübertragung	die Katastrophen die Deutschen die Angewohnheiten die Medien die Vornamen die Abkürzungen die Durchschnittdeutschen die Firmen die Unterschriften die Kunden die Philologen die Sportübertragungen
- s	das Bildungsniveau der Aküfi-Fan	die Bildungsniveaus die Aküfi-Fans

Aus 23 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 12 Fällen (52%), der Nullplural in 4 Fällen (17%), -e in 3 Fällen (13%), -er in 2 Fällen (9%) und –s in 2 Fällen (9%).

Artikel 3 „Sylts Wahrer Luxus“ (Deutsch perfekt 5/12)

Pluralendung	Singular	Plural
-	der Kilometer das Wassersportler der Künstler der Besucher das Mädchen der Inselbewohner der Einwohner	die Kilometer die Wassersportler die Künstler die Besucher die Mädchen die Inselbewohner die Einwohner
- er	der Garten	die Gärten
- e	der Ort der Millionär das Model der Schweinswal der Sekund der Wal	die Orte die Millionäre die Modelle die Schweinswale die Sekunde die Wale

	das Ding der Stein das Jahr das Schiff das Tier der Teil der Michelin-Stern das Produkt der Weg das Modell der Gedenkstein	die Dinge die Steine die Jahre die Schiffe die Tiere die Teile die Michelin-Sterne die Produkte die Wege die Modelle die Gedenksteine
-“e	der Fahrgast der Naturschatz der Badegast der Gast der Hand der Sternekoch	die Fahrgäste die Naturschätze die Badegäste die Gäste die Hände die Sterneköche
-er	das Kind	die Kinder
-“er	das Boulevardblatt das Naturdenkmal das Haus	die Boulevardblätter die Naturdenkmäler die Häuser
-(e)n	der Deutsche der Reiche die Schöne die Minute der Ungeduldige die Feste der Mensch die Seite die Wange der Auge das Junge die Robbe die Pflanze die Möwe die Muschel die Auster die Konsequenz die Muschelart die Eiderente die Frühlingsblume der/die Arme die Luxuslimousine	die Deutschen die Reichen die Schönen die Minuten die Ungeduldigen die Festen die Menschen die Seiten die Wangen die Augen die Jungen die Robben die Pflanzen die Möwen die Muscheln die Austern die Konsequenzen die Muschelarten die Eiderenten die Frühlingsblumen die Armen die Luxuslimousinen

	die Minute die Villa die Welle die Grenze	die Minuten die Villen die Wellen die Grenzen
-s	der Gourmet das Foto das Menü	die Gourmets die Fotos die Menüs

Aus 66 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 26 Fällen (41%), -e in 23 Fällen (36%), der Nullplural in 8 Fällen (12%), -er in 4 Fällen (6%) und –s in 3 Fällen (5%).

Artikel 4 „*Fluss der Grauens*“ (Der Spiegel 46/12.11.12)

Pluralendung	Singular	Plural
-	der Putzroboter der Mitarbeiter der Kilometer das Ufer der Anwohner der Kampfschwimmer das Unternehmen die Rückkehr der Serviceroboter der Arbeiter das Promille das Gerippe das Wattestäbchen der/das Liter der Bulldozer der Flussbefreier der Kloake-Manager der Quadratkilometer	die Putzroboter die Mitarbeiter die Kilometer die Ufer die Anwohner die Kampfschwimmer die Unternehmen die Rückkehr die Serviceroboter die Arbeiter die Promille die Gerippe die Wattestäbchen die Liter die Bulldozern die Flussbefreier die Kloake-Manager die Quadratkilometer
“-	der Acker	die Äcker
-e	der Tag der Stahlkonzern das Schwermetall der Seitenarm der Regenschirm das Klärwerk der Bachflohkrebs das Segment der Einstieg der Riss	die Tage die Stahlkonzerne die Schwermetalle die Seitenarme die Regenschirme die Klärwerke die Bachflohkrebs die Segmente die Einstiege die Risse

	das Gerät das Ungetüm das Jahr der Grillabend der Bürgerprotest das Schöpfwerk	die Geräte die Ungetüme die Jahre die Grillabende die Bürgerproteste die Schöpfwerke
-“e	der Wasserfahrstuhl der Schlachthof der Schacht der Abgang die Stadt der Abfluss der Zaun der Gartenstuhl die Reinigungskraft der Regenguss die Betonwand	die Wasserfahrstühle die Schlachthöfe die Schächte die Abgänge die Städte die Abflüsse die Zäune die Gartenstühle die Reinigungskräfte die Regengüsse die Betonwände
-er	das Kind	die Kinder
-“er	das Rad das Feuchttuch	die Räder die Feuchttücher
-(e)n	die Zeit die Zeche die Bergbau-Subvention die Million die Schmutzrinne die/der Tote die Kohle die Flute die Leiche die Kommune die Frischequelle die Aue der Biologe die Woche die Kapillare der Metalldorn die Tonne die Putzkolonne die Hochdruckdüse die Schwefelbakterie die Sprengwaffe die Slipeinlage die Brühe die Kreiselpumpe das Betonbett der Chinese die Milliarde die Kuhle die Mulde die Ewigkeitslast	die Zeiten die Zechen die Bergbau-Subventionen die Millionen die Schmutzrinnen die Toten die Kohlen die Fluten die Leichen die Kommunen die Frischequellen die Auen die Biologen die Wochen die Kapillaren die Metalldornen die Tonnen die Putzkolonnen die Hochdruckdüsen die Schwefelbakterien die Sprengwaffen die Slipeinlagen die Brühen die Kreiselpumpen die Betonbetten die Chinesen die Milliarden die Kuhlen die Mulden die Ewigkeitslasten

	die Pumpe	die Pumpen
-s	der Bohrtrupp	die Bohrtrupps

Aus 80 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 31 Fällen (39%), -e in 27 Fällen (34%), der Nullplural in 19 Fällen (24%), -er in 2 Fällen (2%) und –s in einem Fall (1%).

Artikel 5 „Der König von Compton“ (Der Spiegel 46/12.11.12)

Pluralendung	Singular	Plural
-	der Finger der Bewohner der Klassiker der Gangster der Selbstzweifel der Vorgänger	die Finger die Bewohner die Klassiker die Gangster die Selbstzweifel die Vorgänger
-“		
-e	das Jahr das Ritual der Freund	die Jahre die Rituale die Freunde
-“e		
-er		
-“er		
-(e)n	die Farbe die Straße der Mythos die Kindheitserinnerung die Dreharbeit die Heldengeschichte die Frau die Erfahrung	die Farben die Straßen die Mythen die Kindheitserinnerungen die Dreharbeiten die Heldengeschichten die Frauen die Erfahrungen
-s	der Song der Kumpel das Auto	die Songs die Kumpels die Autos

Aus 20 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 8 Fällen (40%), der Nullplural in 6 Fällen (30%), -e in 3 Fällen (15%), -s in 3 Fällen (15%). Die Pluralendung –er ist nicht vertreten.

Artikel 6 „Lyrelei in Kassel“ (Sprachnachrichten Nr. 52 Dezember/2011)

Pluralendung	Singular	Plural
-		
-"		
-e	der Text	die Texte
-e	der Gast der Vorschlag	die Gäste die Vorschläge
-er		
-er		
-(e)n	die Leistung die Eisendung die Institution die Kultur	die Leistungen die Eisendungen die Institutionen die Kulturen
-s		

Aus 7 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 4 Fällen (57%), -e in 3 Fällen (43%). Andere Pluralformen sind nicht vertreten.

Artikel 7 „Über sieben Millionen Analphabeten in Deutschland“ (Sprachnachrichten Nr. 55 März/2012)

Pluralendung	Singular	Plural
-	das Versuchskaninchen der Politiker der Lehrer	die Versuchskaninchen die Politiker die Lehrer
-"	das Kindergarten	die Kindergärten
-e	das Ergebnis das Modellprojekt die Deutschkenntnis das Jahr das Schuljahr der Wert	die Ergebnisse die Modellprojekte die Deutschkenntnisse die Jahre die Schuljahre die Werte
-e	der Zustand	die Zustände
-er	das Kind	die Kinder
-er	das Wort	die Wörter
-(e)n	die Million der Analphabet	die Millionen die Analphabeten

	der Mensch die Gruppe die Situation der Erwachsene die Person die Lernmethode die Fremdsprache die Klassenstufe die Wochenstunde die Zahl	die Menschen die Gruppen die Situationen die Erwachsenen Die Personen die Lernmethoden die Fremdsprachen die Klassenstufen die Wochenstunden die Zahlen
-s	der Sozialfond	die Sozialfonds

Aus 26 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 12 Fällen (46%), -e in 7 Fällen (27%), der Nullplural in 4 Fällen (15%), -er in 2 Fällen (8%) und –s in einem Fall (4%).

Artikel 8 „Architekten an einem Tisch“ (Sprachnachrichten Nr. 55 März/2012)

Pluralendung	Singular	Plural
-	das Bauvorhaben der Teilnehmer der Sprachwissenschaftler	die Bauvorhaben die Teilnehmer die Sprachwissenschaftler
-“		
-e	der Preis das Projekt	die Preise die Projekte
-“e	die Stadt der Beschluss	die Städte die Beschlüsse
-er		
-“er		
-(e)n	die These die Ausstellung die Tagung die Datenbank die Dialektaufnahme die Idee der/die Beteiligte der Architekt	die Thesen die Ausstellungen die Tagungen die Datenbanken die Dialektaufnahmen die Ideen die Beteiligten die Architekten
-s		

Aus 15 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 8 Fällen (53%), -e in 4 Fällen (27%), der Nullplural in 3 Fällen (20%). Der er-Plural und s-Plural kommt in diesem Text nicht vor.

Artikel 9 „Was wird aus Deutsch als Wissenschaftssprache?“ (Sprachnachrichten Nr. 55 März/2012)

Pluralendung	Singular	Plural
-	der Naturwissenschaftler der Muttersprachler der Gastakademiker der Wissenschaftler der Ingenieurwissenschaftler der Entscheidungsträger der Ausländer	die Naturwissenschaftler die Muttersprachler die Gastakademiker die Wissenschaftler die Ingenieurwissenschaftler die Entscheidungsträger die Ausländer
-“	der Informationsmangel	die Informationsmängel
-e	die Erkenntnis das Begriffssystem die Deutschkenntnis das Ziele das Jahr der Kongress der Kreis der Verlag das Wort	die Erkenntnisse die Begriffssysteme die Deutschkenntnisse die Ziele die Jahre die Kongresse die Kreise die Verlage die Worte
-“e	der Förderantrag der Studiengang der Sprachraum der Grund	die Förderanträge die Studiengänge die Sprachräume die Gründe
-er	das Sprachbild	die Sprachbilder
-“er	das Sachfach	die Sachfächer
-(e)n	die Beobachtung die Sprache die Wissenschaft die Volkssprache die Publikation die Besprechung das Verwaltungsgremium die Grundschule die Persönlichkeit die These das Medium der Sympathisant die Berufsgruppe die Universität	die Beobachtungen die Sprachen die Wissenschaften die Volkssprachen die Publikationen die Besprechungen die Verwaltungsgremien die Grundschulen die Persönlichkeiten die Thesen die Medien die Sympathisanten die Berufsgruppen die Universitäten

	die Forschungseinrichtung die Schule die Firma die Klinik die Arztpraxis die Spracheinstitution die Wissenschaftsorganisation die Initiative die Bundestagsangehörige der Abgeordnete die Podiumsdiskussion die Presseverlautbarung die Tagung die Fachgesellschaft das Wissenschaftsforum die Wissenschaftsbehörde die Bildungsbehörde die Stellungnahme das Memorandum die Empfehlung die Tat die Studie der Studierende die Stiftung die Rahmenbedingung	die Forschungseinrichtungen die Schulen die Firmen die Kliniken die Arztpraxen die Spracheinstitutionen die Wissenschaftsorganisationen die Initiativen die Bundestagsangehörigen die Abgeordneten die Podiumsdiskussionen die Presseverlautbarungen die Tagungen die Fachgesellschaften die Wissenschaftsforen die Wissenschaftsbehörden die Bildungsbehörden die Stellungnahmen die Memoranden die Empfehlungen die Taten die Studien die Studierenden die Stiftungen die Rahmenbedingungen
-s	das Interview	die Interviews

Aus 63 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 39 Fällen (62%), -e in 13 Fällen (21%), der Nullplural in 8 Fällen(13%), -er in 2 Fällen (3%), -s in einem Fall (1%).

Artikel 10 „Die teuerste Sprache Deutschlands“ (Sprachnachrichten Nr. 55 März/2012)

Pluralendung	Singular	Plural
-	der Texter der Verbraucher der Kalauer der Händler der Staubsaugervertreter der Versicherungsvertreter der Politiker das Mittel	die Texter die Verbraucher die Kalauer die Händler die Staubsaugervertreter die Versicherungsvertreter die Politiker die Mittel
-“		
-e	das Jahr das Beispiel	die Jahre die Beispiele

	das Wort das Adjektiv das Werk	die Worte die Adjektive die Werke
- e		
- er		
- er		
- (e)n	die Million das Medium die Speerspitze der Mensch die Texterin die Sekunde der Fakt die Firma der Kunde die Leerformel der Zigarettensautomat die Apotheke die Krücke der Buchstabe das Bett die Wortspielerei die Tageszeitungsanzeige der Mediensklave	die Millionen die Medien die Speerspitzen die Menschen die Texterinnen die Sekunden die Fakten die Firmen die Kunden die Leerformeln die Zigarettensautomaten die Apotheken die Krücken die Buchstaben die Betten die Wortspielereien die Tageszeitungsanzeigen die Mediensklaven
- s	der Werbeslogan	die Werbeslogans

Aus 32 gefundenen Pluralformen erscheint die Pluralendung –en in 18 Fällen (56%), der Nullplural in 8 Fällen (25%), -e in 5 Fällen (16%), -s in einem Fall (3%). Der er-Plural ist in diesem Text nicht vertreten.

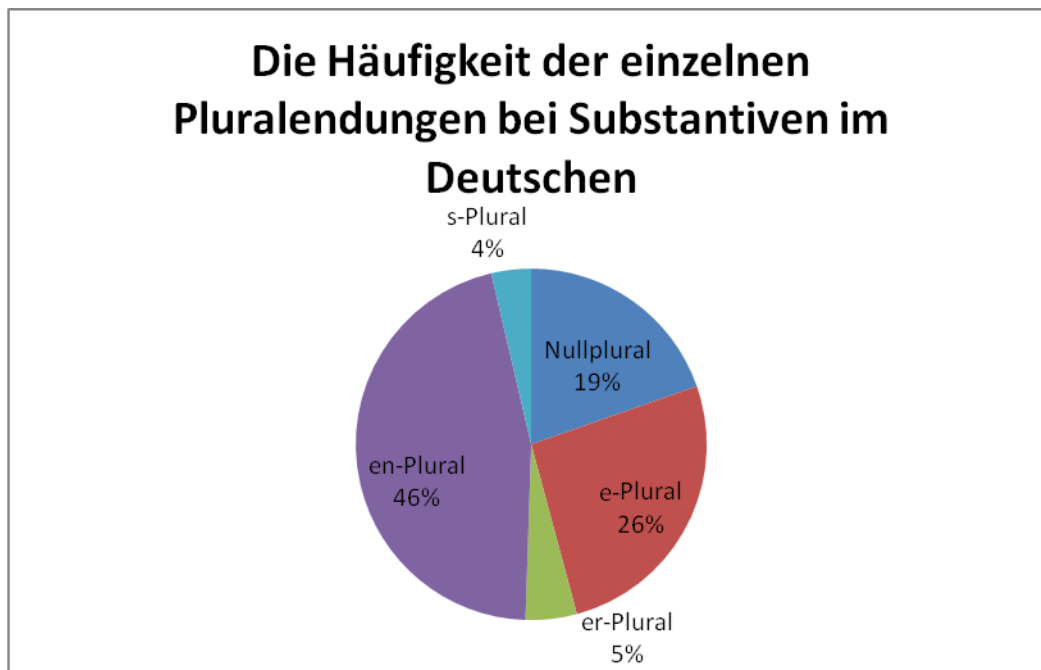
3. AUSWERTUNG

Das Ziel dieser Arbeit war die Feststellung der Häufigkeit der einzelnen Pluralformen bei Nomen im Deutschen mit Hilfe der Analyse der deutschen Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen.

Die Analyse hat darin bestanden, dass alle in den ausgewählten Texten Nomen, die im Plural waren, herausgenommen wurden, den einzelnen Pluraltypen zugeordnet wurden, berechnet wurden und die absolute Häufigkeit und folgend relative Häufigkeit geschaffen wurden.

Meine Hypothese, dass die Pluralendung -en bei Substantiven in der deutschen Sprache am häufigsten vorkommt, hat sich bestätigt, und zwar mit folgenden festgestellten Zahlenwerten:

Aus den insgesamt 386 gefundenen Pluralformen in den Artikeln erscheint die Pluralendung –en in 175 Fällen, das heißt 46%. Der zweite meist benutzte Deklinationstyp ist die Pluralendung –e. Aus 386 allen Pluralformen kommt die Pluralendung –e in 100 Fällen vor, das macht 26%. Der Nullplural ist mit 75 Pluralformen der Nomen aus der Gesamtzahl 386 vertreten, das bedeutet 19%. Aus gefundenen 386 Pluralformen kommt die Pluralendung –er in 18 Fällen vor, das ist 5%. Der s-Plural tritt nicht sehr oft auf. Aus 386 gefundenen Pluralformen ist die Pluralendung –s in 14 Fällen vertreten, das macht 4%.



RESÜMEE

Tato bakalářská práce se zabývá výskytem četnosti a frekvence plurálových forem u podstatných jmen a také tvorbou množného čísla v německém jazyce. Práce je rozdělena do dvou částí, a to teoretické a praktické.

Teoretická část se zabývá teorií k danému tématu: jak se skloňují podstatná jména v jednotném a množném čísle, jak se liší slabé a silné skloňování podstatných jmen, jak se tvoří množné číslo v němčině, zabývá se pojmy singulariatantum a pluraliatantum, tyto pojmy definuje a jsou k nim uvedeny příklady. Dále se zabývá podrobným popisem všech plurálových forem množného čísla. Každý druh je definován a jsou k němu doplněny příklady. Co je v práci ještě zmíněno, je dvojitý plurál, který se může jevit jako velmi problematický. Proto je tato problematika vysvětlena na různých příkladech, ke kterým jsou uvedeny české ekvivalenty. V německém jazyce je také důležitý výskyt přehlásky, která se vyskytuje jak v čísle jednotném tak i v čísle množném.

V praktické části je zkoumána četnost a frekvence množného čísla v novinách a časopisech, která je posléze porovnána s hypotézou, která je uvedena v úvodu práce. Jedná se o dva typy časopisů a jeden typ novin, z kterých byly články vybrány náhodně. Jednotlivé plurálové formy jsou uvedeny spolu s podstatnými jmény z textů v tabulkách, pro lepší přehlednost je uvedeno i číslo jednotné. Ke každé tabulce je napsán krátký komentář, tzn. kolikrát se určitá plurálová koncovka objevuje v daném textu z celkového počtu plurálových forem. Konečné výsledky jsou porovnány v poslední kapitole praktické části s hypotézou, kdy bylo zjištěno, že hypotéza byla správná. Dané výsledky jsou znázorněny také pomocí grafu, u kterého je popsáno, kolikrát se jednotlivé plurálové formy vyskytují ve všech textech z celkového počtu nalezených podstatných jmen v množném čísle.

ANNOTATION DER BACHELORARBEIT

Name:	Monika Fikrová
Lehrstuhl:	Lehrstuhl für Germanistik
Betreuerin:	Mgr. Marta Pallová, Ph.D.
Verteidigungsjahr:	2013

Titel der Arbeit:	Die Pluralbildung von Substantiven im Deutschen
Titel der Arbeit auf Englisch:	Plural-formation of Nouns in German
Annotation auf Tschechisch:	Bakalářská práce se zabývá výskytem četnosti a frekvence množného čísla a také tvorbou množného čísla v němčině. Je rozdělena do dvou částí. Teoretická část se zabývá teorií k danému tématu, jak se podstatná jména skloňují či jak se tvoří množné číslo podstatných jmen. Praktická část se zabývá výskytem množného čísla v novinách a časopisech, který je posléze porovnán s hypotézou, která je uvedena v úvodu práce.
Schlüsselwörter:	Substantiv, Singulariatantum, Pluraliatantum, Deklination, Numerus, Umlaut, Pluraltypen
Annotation auf Englisch:	This bachelor thesis speaks about the occurrence of frequency of plural of nouns and about the plural formation of nouns in German. It is divided in two parts. The theoretical part deals with the theory connected with the given topic, how the nouns are declined or how the plural is formed. In the practical part the occurrence of frequency of plural in magazines and newspaper is described. Subsequently the results are compared with the hypothesis which is mentioned in the introduction.
Schlüsselwörter auf Englisch:	noun, singulariatantum, pluraliatantum, declension, number, umlaut, plural types
Anhänge:	22
Seitenzahl:	51
Sprache:	Deutsch

LITERATURVERZEICHNIS

Architekten an einem Tisch. Sprachnachrichten. Dortmund: Verein Deutsche Sprache e. V. 2012, Nr. 55, S. 23

BÖNISCH, Jörg. *Lyrelei in Kassel*. Sprachnachrichten. Dortmund: Verein Deutsche Sprache e. V. 2011, Nr. 52, S. 8

BÖNISCH, Jörg. *Über 7 Millionen Analphabeten in Deutschland*. Sprachnachrichten. Dortmund: Verein Deutsche Sprache e. V. 2012, Nr. 55, S. 10

Claudia May. Deutsch perfekt. Planegg: Spotlight Verlag, 2012, Nr.3, S. 68.

DREYER, Hilke und SCHMITT Richard. *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik*. 1. Aufl. Ismaning: Max Hueber, 2000, 359 s. Neue Gelbe. ISBN 31-900-7255-8.

Duden, Band 4: die Grammatik : unentbehrlich für richtiges Deutsch. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Aufl. Mannheim: Dudenverlag, 2005, 1343 s. ISBN 341 104 0475.

ENGEL, Ulrich. *Deutsche Grammatik*. Neubearb. München: Iudicium, 2004. ISBN 38-912-9919-2.

GÖTZE, Lutz und HESS-LÜTTICH, Ernest W. *Grammatik der deutschen Sprache: Sprachsystem und Sprachgebrauch*. Wahrig, 4. München: Bertelsmann Lexikon Institut, 2005, 702 s. ISBN 35-771-0073-7.

HELBIG, Gerhard und BUSCHA Joachim. *Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt, 2001, 654 s. ISBN 978-3-468-49493-2.

JUNG, Walter. *Grammatik der deutschen Sprache*. 2. Aufl. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1966, 518 s.

KORČÁKOVÁ, Jana. *Zur Morphologie der deutschen Sprache*. Vyd. 1. Hradec Králové: Gaudeamus, 2003, 127 s. ISBN 80-704-1713-7.

MOCIKAT, Ralph und DIETER, Herman. H. *Was wird aus Deutsch als Wissenschaftssprache?*. Sprachnachrichten. Dortmund: Verein Deutsche Sprache e. V. 2012, Nr. 55, S. 7

RAPP, Tobias. *Der König von Compton*. Der Spiegel: das deutsche Nachrichten-Magazin. 2012, Nr.46, S. 169.

SCHULZ, Mathias. *Fluss der Grauens*. Der Spiegel: das deutsche Nachrichten-Magazin. Hamburg: Spiegel Verlag, 2012, Nr.46, S. 144-146.

Sylts Wahrer Luxus. Deutsch perfekt. Planegg: Spotlight Verlag, 2012, Nr.5, S. 12-17.

TANGERMANN, Kay. *Die teuerste Sprache Deutschlands*. Sprachnachrichten. Dortmund: Verein Deutsche Sprache e. V. 2012, Nr. 55, S. 8

WEINRICH, Harald, et al. *Duden. Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim: Dudenverlag, 1993, 1111 s. ISBN 34-110-5261-9.

Winter, Wärme, Wasser. Deutsch perfekt. Planegg: Spotlight Verlag, 2012, Nr.1, S. 12-17.

Internetquellen:

Frustfrei-lernen.de [online]. [cit. 2013-06-10]. Dostupné z: <http://www.frustfrei-lernen.de/mathematik/absolute-relative-haeufigkeit.html>

Gutefrage.net. [online]. [cit. 2013-06-10]. Dostupné z: <http://www.gutefrage.net/frage/relative-und-absolute-haeufigkeiten>

INSTITUT FÜR PHONETIK UND DIGITALE SPRACHVERARBEITUNG, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Deskriptive Statistik. [online]. [cit. 2013-06-10]. Dostupné z: http://www.ipds.uni-kiel.de/Dokumente/ModulG/Teil_1/081107_modul_g.pdf

Wikipedia.org. Relative Häufigkeit [online]. [cit. 2013-06-10]. Dostupné z: http://de.wikipedia.org/wiki/Relative_H%C3%A4ufigkeit

ANHANG

Artikel 1: Winter, Wärme, Wasser



Oasen in der Kälte: Wellness-Tempel laden zu einem Fest der Gefühle ein, im Winter ganz besonders.

JOSEPH GEPP, MARCEL BURKHARDT und

NICOLE ZURBUCHEN haben das in Thermen in

Österreich, Deutschland und der Schweiz ausprobiert.

 MITTEL  



VULKAN IM FLACHEN OSTEN

Wenn das Wasser 40 Grad Celsius warm ist und die Luft nicht weit über null, heißt das vor allem: Es dampft. Beckenrand und Badegäste verschwimmen hinter Nebelschwaden, wenn man sich an einem kühlen Tag in der Therme Bad Blumau in der österreichischen Steiermark treiben lässt.

Mit einer Temperatur von mehr als 100 Grad Celsius kommt das mineralhaltige Heilwasser hier aus fast vier Kilometern Tiefe ins Becken. Vulkania heißt die Quelle, die heißeste in ganz Mitteleuropa und aktivste in Österreichs sogenanntem Thermenland. Diese Region geht im Osten des Landes von der Hauptstadt Wien bis vor Graz, die zweitgrößte Stadt. Für die Reisebranche sind die heißen Quellen ein Glück – denn es gibt im Osten Österreichs, anders als im alpinen Westen, keine hohen Berge zum Skifahren und Wandern. Deshalb wird im Osten seit rund 20 Jahren eine Therme nach der anderen gebaut.

Bad Blumau war einmal einer der ärmsten Orte Österreichs, erzählt Martina Schöngrunder, Mitarbeiterin der Therme. In den 60er-Jahren hofften die Menschen auf ein Mittel gegen ihre Armut: Eine Firma suchte im Boden nach

Sie suchten Öl –
aber sie fanden heißes
Mineralwasser.

Öl. Aber sie fand nur heißes Wasser. Heißes Wasser? Wertlos, dachten die Menschen damals. Was das Wasser touristisch wert ist, erkannten sie erst später. 1997 wurde die Therme eröffnet, kurz darauf durfte Blumau ein schickes „Bad“ vor seinen Ortsnamen stellen.

Der Grund dafür, dass seitdem Gäste aus dem In- und Ausland den kleinen Ort besuchen, ist aber nicht nur das Heilwasser. Denn neben der sehr aktiven Quelle ist die Therme auch architektonisch etwas ganz Spezielles. Geplant hat sie der im Jahr 2000 gestorbene Architekt Friedensreich Hundertwasser (siehe **Deutsch perfekt** 12/2008), der hier eine Art Wellness-Gesamtkunstwerk gebaut hat.

Manche Gebäude stehen schief und halb in der Erde, ein bisschen esoterisch wirkt das alles. Harmonisch sollen sie sich in die Landschaft integrieren, sagt Martina Schöngrunder. So wie in der Natur kein Baum wie

der andere ist, sieht auch in Blumau keine von Hundertwassers bunten Säulen wie die nächste aus. Bei 330 Säulen – und 2400 Fenstern, die auch alle unterschiedlich sind – ist das gar nicht so einfach.

Zwischen all diesen Säulen bewegen sich nun die Badegäste. In der Therme können sie zwischen Schwimmbecken, Saunen, Massagen, einer Salzgrotte und exotisch duftenden Ruheräumen wählen. Restaurants bieten Speisen aus regional hergestellten Lebensmitteln an. Salate >

der Tempel, -	in manchen Religionen Gebäude für Götter; hier: = spezielles, schönes Haus
Es dampft. (der Dampf, -e)	hier: Es steigt Dampf nach oben. Wasser, das als Nebel hochsteigt, wenn es mindestens 100 Grad heiß ist.) ▶ S. 46
der Beckenrand, -er (das Schwimmbecken, -e)	äußerer Teil des Schwimmbeckens = Schwimmbad-Bereich, in dem man schwimmen kann) ▶ S. 46
verschwimmen	nicht mehr deutlich zu sehen sein
die Nebelschwade, -n	= Masse von Nebel
sich treiben lassen	hier: passiv im Wasser liegen ▶ S. 46
mineralhaltig	mit Mineralen

das Heilwasser	Thermalwasser, das bei speziellen Krankheiten hilft ▶ S. 46
die Quelle, -n	Stelle, an der Wasser aus der Erde kommt ▶ S. 46
die Mitarbeiterin, -nen	Angestellte
die Armut	Situation, dass man arm ist
eröffnen	zum ersten Mal öffnen
das Gesamtkunstwerk, -e	hier: Produkt eines Künstlers, an dem er mit vielen verschiedenen Künsten gearbeitet hat
schief	hier: = nicht komplett horizontal
die Säule, -n	dünnere, langer, vertikal stehender Gegenstand
duften	gut riechen

FOTO: ROBERT KAMBLAU (3)

Anders als die anderen Der Architekt Friedensreich Hundertwasser hat der Therme Bad Blumau ihr ganz eigenes Aussehen gegeben

„MÄNNER TESTEN IN THERMEN GERN IHRE GRENZEN“

Ingo Frobose ist Professor für Sportmedizin an der Deutschen Sporthochschule in Köln, wo er das Zentrum für Gesundheit leitet.

Besonders im Winter sind Thermen ein echtes Wohlfühlversprechen. Was kann ich dort als Besucher erwarten?

Thermen lösen durch ihr besonderes Wasser und unterschiedliche Temperaturen positive Reize auf den Organismus aus. Ich bekomme vor allem Wärme, Ruhe und Entspannung.

Bekommt der Organismus auch etwas Aktivierendes?

Entspannung ist immer auch ein aktiver Prozess. Wenn ich mich zum Beispiel in einen Whirlpool setze, wird mein Körper dort schon vom Wasser stimuliert, auch wenn ich mich gar nicht viel bewege. Ein anderes Beispiel: Wenn ich in die Sauna gehe und dann in ein Becken mit kaltem Wasser, dann mache ich ein Training. Ich schwitze oder ich friere. Der Körper muss die Temperatur regulieren. Durchblutung und Immunsystem werden stimuliert. Ich bekomme mehr Abwehrkräfte.

Der Besuch einer Therme ist also ein perfektes Wellness-Programm?

Wellness ist ein Wort, das sich aus dem englischen „wellbeing“ und „fitness“ zusammensetzt. Wellness heißt sich wohlfühlen und körperlich etwas leistungsfähiger werden. Da geht es aber nicht um das Prinzip „höher, schneller, weiter“, sondern um die Frage: Wie widerstehe ich den normalen Belastungen des Alltags? Der Thermen-Besuch kann sehr nützlich sein, um in einen Zustand des Wohlempfindens zu kommen.

Sie nennen Männer „Wellness-Muffel“, obwohl doch viele Männer Thermen gern besuchen. Wie passt das zusammen?

In Thermen bekommen Männer klassische Herausforderungen, die sie lieben. In der Sauna zum Beispiel: Wie viel Grad halte ich aus, 90, 95 oder 100? (*lacht*) Wie viele Aufgüsse kann ich noch ertragen? Männer testen in Thermen gern ihre Grenzen.

Wenn Sie die Wahl haben: Therme oder Spaßbad? Wohin gehen Sie lieber?

Immer in die Therme, weil es mir in Spaßbädern zu stressig und unruhig ist. In der Therme kann ich den Alltag draußen lassen.

<u>auslösen</u>	verursachen
der <u>Reiz</u> , -e	hier: Stimulation
die <u>Entspannung</u>	= Erholung ► S. 46
das <u>Becken</u> , -	tiefer, mit Wasser gefüllter Bereich
die <u>Durchblutung</u> , -en	= Bewegung des Blutes durch den Körper
die <u>Abwehrkraft</u> , -e	= Kraft des Organismus, den Körper vor Viren oder Bakterien zu schützen
<u>leistungsfähig</u>	so, dass man viel leisten kann
<u>widerstehen</u>	hier: trotz unangenehmer Effekte gut funktionieren
die <u>Belastung</u> , -en	hier: physische und psychische Anstrengung
das <u>Wohlempfinden</u>	Gefühl der Zufriedenheit, der Gesundheit und des Glücks ► S. 46
der <u>Muffel</u> , -	☹ Person, die etwas nicht mag
die <u>Herausforderung</u> , -en	schwierige Aufgabe, die man spannend findet
<u>aushalten</u>	hier: Unangenehmes akzeptieren, wie es ist
der <u>Aufguss</u> , -e	hier: das Gießen von Wasser auf heiße Steine
<u>ertragen</u>	Unangenehmes akzeptieren, wie es ist

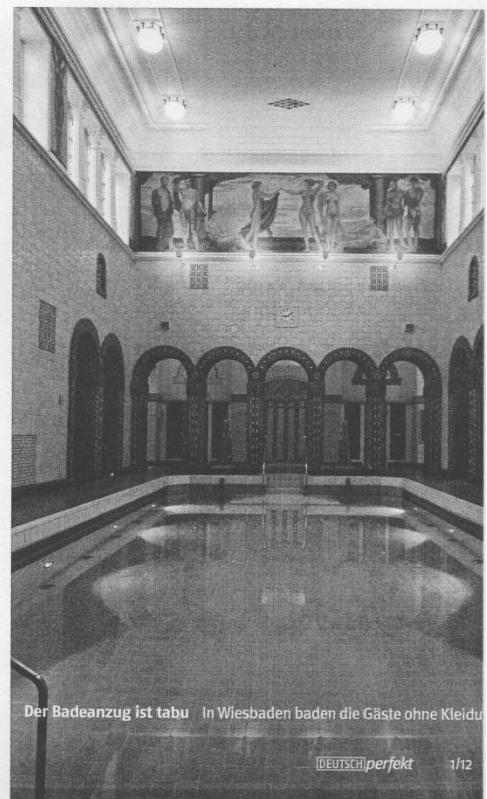
werden mit viel Kürbiskernöl mariniert, einer regionalen Spezialität. „Wir haben sogar eigene Felder und Kräutergärten, auf denen wir unsere Lebensmittel anbauen“, erklärt Schöngrundner. Zu einem wirklich kompletten Thermenerlebnis gehören auf jeden Fall auch kulinarische Freuden.

Das Essen sollte bei einem Besuch in der Therme aber nicht das Wichtigste sein. Das ist in Blumau definitiv die Quelle Vulkania. Wer in das Außenbecken steigt, in das ihr Wasser fließt, nimmt am besten zwei der Schwimmhilfen, die daneben liegen. Darauf kann man sich im Wasser treiben lassen, dem Plätschern zuhören und durch den Dampf in den Himmel schauen.

Kaiser-Friedrich-Therme Wiesbaden

BADEND DIE WELT VERGESSEN

Die warme, nach ätherischen Ölen duftende Luft empfängt die Besucher gleich hinter der Eingangstür. Die meisten Gäste der Wiesbadener Kaiser-Friedrich-Therme lächeln in diesem Moment, manche schließen die Augen und holen tief Luft. Gerade waren sie noch draußen in der deutschen Winterkälte, und schon sind sie in einer wirklichen Wohlfühlwelt.



Der Badeanzug ist tabu In Wiesbaden baden die Gäste ohne Kleidung

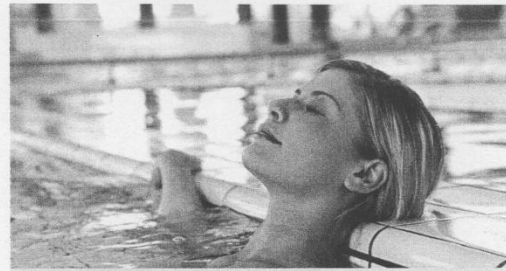
Seit 1913 genießen Menschen diesen speziellen Augenblick und danach das Baden und Saunieren. Kaiser Friedrich III., dessen Name die Therme bekommen hat, hat das Bad nie besuchen können: Er starb schon im Jahr 1888. „Aber die Wiesbadener hatten dem Kaiser viel zu verdanken und gaben der Therme deshalb seinen Namen“, erklärt der Chef des Hauses, Jörg Kauffmann. Denn keinen anderen Badeort besuchte die kaiserliche Familie lieber als Wiesbaden – das machte die Stadt berühmt und reich.

Das Baden im Heilwasser der Region hat aber eine noch viel längere Tradition: Vor 2000 Jahren liebten schon die römischen Soldaten die heißen Quellen. Auch weit weg von der Heimat wollten sie nicht ohne ihre öffentlichen Bäder leben, die „Thermae“. Am heutigen Ort der Kaiser-Friedrich-Therme stand früher ein römisches Bad. Als die Therme am 29. März 1913 eröffnet wurde, schrieb die Frankfurter Zeitung: „Mit diesem Musterbadehaus hat die Weltkurstadt Wiesbaden der ganzen heil-suchenden Menschheit ein wertvolles Geschenk gemacht.“

Konnten damals aber nur reiche Bürger den Eintritt bezahlen, ist das Publikum heute gemischt. „Bei uns baden Studenten, Arbeiter, Doktoren und Professoren“, sagt Jörg Kauffmann. „Manche Gäste kommen jeden Tag und baden drei bis vier Stunden bei uns.“

Besucher, die zum ersten Mal da sind, sind zu Beginn oft erst einmal unsicher. Denn in der Therme sind die Gäste nackt unterwegs. „Zu uns kommen Touristen aus der ganzen Welt, und bis auf die Chinesen und Japaner sind viele erst mal überrascht, weil sie das Nacktbaden nicht gewöhnt sind“, sagt Kauffmann. „Das reine Nacktbaden ist wirklich deutsch.“ Es hat seine guten hygienischen Gründe. Und nach ein paar Minuten fühlt sich das Nacktsein auch nicht mehr seltsam an.

das Kürbiskornöl, -e	Öl aus der dunkelgrünen oder schwarzen, kleinen, harten Frucht im Kürbis
(der) Kürbis, -se	sehr große, runde, meistens gelbe Frucht einer Gemüsepflanze
marinieren	Lebensmittel für längere Zeit in Alkohol oder eine gewürzte Soße legen
sogar	= auch
das Feld, -er	Stück Land, auf dem z. B. Gemüse wächst
der Kräutergarten, -e	Garten mit Pflanzen, von denen man die Blätter als Gewürz oder Medizin verwendet
anbauen	hier: Pflanzen in die Erde setzen, pflegen und ihre Früchte sammeln
das Thermenenerlebnis, -se	= schöne Erfahrung in einer Therme
gehören zu	= ein Teil sein von
fließen	= gehen
dem Plätschern zuhören	zuhören, wie das Wasser fällt und fließt
das ätherische Öl, -e	= Extrakt aus Pflanzen oder Pflanzenteilen
lächeln	hier: ein bisschen lachen, weil man froh und zufrieden ist
die Wohlfühlwelt	= sehr angenehme Welt, Wellness-Welt
genießen	Freude haben an
der Kaiser, -	oberster Monarch
zu verdanken haben	hier: bekommen haben durch
römisch	hier: aus der Zeit des historischen Rom
der Soldat, -en	Person, die in Uniform für ein Land kämpft
das Musterbadehaus, -e	= ideales Badehaus
die Weltkurstadt, -e	Stadt, in die kranke Menschen aus aller Welt kommen, um sich zu erholen
heilsuchend	so, dass man Gesundheit, Glück und Zufriedenheit sucht
die Menschheit	alle Menschen
wertvoll	hier: sehr wichtig
nackt	ohne Kleidung
bis auf	hier: außer
gewöhnt sein	kennen, normal finden
rein	hier: = nur
sich anfühlen	hier: wirken



NOCH MEHR THERMEN

Therme Erding (Bayern)

Ein Bad für die ganze Familie in der Nähe von München – mit 17 Rutschen, die sehr viel Spaß garantieren. Außerdem gibt es eine neue Schwefelheilquelle und das Sauna-Paradies.
www.therme-erding.de

Carolus Thermen

(Nordrhein-Westfalen)

Neben einer Thermalwelt bietet die Saunawelt der Carolus Thermen in Aachen auch japanische, baltische und orientalische Schwitzmöglichkeiten an.
www.carolus-thermen.de

Toskana-Therme Bad Sulza (Thüringen)

Im heißen Wasser des Außenbeckens baden und auf Schneehügel schauen. Drinnen wird Tauchen durch „Liquid Sound“ zur besonderen Erfahrung.
www.toskanaworld.net

Palais Thermal

(Baden-Württemberg)

Ein elegantes Bad mit großer Tradition, in dem sich schon Könige wohlfügten. Ein Tipp für Romantiker und Orient-Freunde.
www.palais-thermal.de

Thermal Römerbad (Kärnten)

Das erst vier Jahre alte, nach römischen Prinzipien gebaute Luxusbad in Bad Kleinkirchheim hat 13 Saunen und einen eigenen Bereich für Kinder. Dazu gibt es eine grandiose Aussicht auf die Berge.
www.roemberbad.com

Therme Stegersbach (Burgenland)

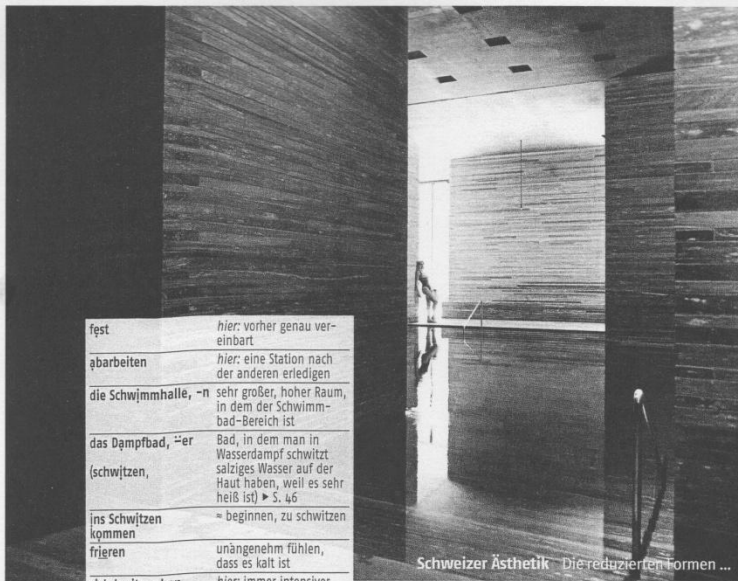
Die ideale Therme für junge Familien: Es gibt Baby-, Kleinkinder- und Kinderbecken, ein großes Thermalbecken mit Wildbach und ein Sportbecken. Ruhe finden Gäste in der Sauna- und Ruhewelt.
www.dietherme.com

Bad Scuol (Engadin)

Bei der Badezeremonie im römisch-irischen Bad oder in wechselwarmen Dampf- und Kaltwasserbädern können sich die Gäste erholen.
www.engadinbadscuol.ch

die Rutsche, -n	Spielgerät, auf dem man sich schnell nach unten bewegen kann
die Schwefelheilquelle, -n	Thermalwasser mit SO ₂ , das bei speziellen Krankheiten hilft
das Paradies, -e	hier: besonders schöner und angenehmer Ort
die Schwitzmöglichkeit, -en (schwitzen)	= Raum, in dem man schwitzen kann = salziges Wasser auf der Haut haben, weil es sehr heiß ist ► S. 46
das Außenbecken, -	= Schwimmbad-Bereich draußen
der Hügel, -	= kleiner Berg
tauchen	unter Wasser schwimmen
sich wohlfühlen	zufrieden sein, sich gut fühlen ► S. 46
römisch	hier: aus der Zeit des historischen Rom
der Wildbach, -e	hier: = kleiner Fluss mit schnellem Wasser
wechselwarm	warm und kalt im Wechsel
das Dampfbad, -er (der Dampf, -e)	Bad, in dem man in Wasserdampf schwitzt Wasser, das als Nebel hochsteigt, wenn es mindestens 100 Grad heiß ist ► S. 46
das Kaltwasserbad, -er	Becken mit kaltem Wasser

FOTOS: MATTHIAS ANDREAS SCHOTT, PHOTOKOMPAKT



fest	hier: vorher genau vereinbart
arbeiten	hier: eine Station nach der anderen erledigen
die Schwimmhalle, -n	sehr großer, hoher Raum, in dem der Schwimmbad-Bereich ist
das Dampfbad, -er (schwitzen)	Bad, in dem man in Wasserdampf schwitzt salziges Wasser auf der Haut haben, weil es sehr heiß ist) ▶ S. 46
ins Schwitzen kommen	= beginnen, zu schwitzen
frieren	unangenehm fühlen, dass es kalt ist
sich breitmachen	hier: immer intensiver werden
das Wohlfühl-, -e einwickeln	angenehmes Gefühl legen um
das Tuch, -er	großes Stück Stoff
das Außenbecken, -	= Schwimmbad-Bereich draußen
sich einreiben	hier: eine Haut-Massage machen
sich bilden	hier: sich formen
die Luftbläschen, -	= kleiner Ball aus Luft
tatsächlich/tatsächlich leicht	= wirklich
kohlensäurehaltig (die Kohlensäure)	hier: ein bisschen mit Kohlensäure = Gas (H ₂ CO ₃) in vielen Getränken, z. B. Limonade und Cola
sprudeln	in Bewegung kommen, sodass sich kleine Bälle aus Luft formen ▶ S. 46
leiten	hier: durch eine Verbindung laufen zu
filtern	hier: durch eine Konstruktion laufen lassen, sodass kleine Teilchen vom Wasser getrennt werden
die Marke, -n	Produkt mit bekanntem Namen
rechteckig	mit vier Seiten, zwei davon sind immer gleich lang und parallel
aufeinander/aufeinander	einer auf dem anderen
die Steinplatte, -n	flaches Stück aus Stein
unter Denkmalschutz stellen	davor schützen, kaputt gemacht oder geändert zu werden
kühl	hier: = nicht freundlich
der Liegestuhl, -e	Stuhl zum Sitzen oder Liegen
auf sich wirken lassen	Freude haben an
milchig	ein bisschen weiß
entspannen	machen, dass man sich erholt
die Abkühlung, -en	von: abkühlen = kühler werden
voller	voll von
erfrischt	wieder wach und frisch
das Klangbad, -er	Bad, in dem schöne Laute zu hören sind
der Gesang, -e	von: singen
das Blütenbad, -er (das Blütenblatt, -er	Bad mit Blütenblättern hier: Teil der Blume, der eine schöne Farbe hat und gut riecht)
gelegen	so, dass es an einem speziellen Platz ist

FOTOS: STIMMS-IMAGE (D); THERME VALS (2)

Therme Vals WELLNESS IM SCHNEE

Wenn frisch gefallener Schnee und 36 Grad warmes Wasser in den Schweizer Bergen zusammenkommen, ist Leo Vieli ein glücklicher Mensch. „Der Blick auf die weißen Berge und auf den blauen Himmel – das ist etwas vom Schönsten, das es gibt“, sagt der Schweizer. Wenn es richtig kalt wird im Winter, dann dampft das Wasser im Außenbecken der Therme Vals. Der Valser liebt es, sich nach dem Bad mit Schnee einzureiben und dann wieder ins warme Wasser zu steigen.

„Das Thermalbad tut meinem schmerzenden Rücken gut“, sagt Leo Vieli, der die Therme immer wieder besucht. Das Wasser fühlt



sich sehr weich an, auf der Haut bilden sich kleine Luftbläschen. „Ja“, sagt Vieli, „das Wasser ist tatsächlich leicht kohlensäurehaltig, wenn es aus der Quelle sprudelt.“

Das Wasser, in dem der Rentner badet, ist nämlich das gleiche, das auch als feines Mineralwasser serviert wird. Die Hälfte des Quellwassers wird ins Thermalbad Vals geleitet, die andere Hälfte wird gefiltert und in Flaschen verkauft: Valser Wasser ist die stärkste Marke Graubündens.

Die Ostschweizer Therme wurde 1996 gebaut – vom bekannten Schweizer Architekten Peter Zumthor. „Architekturstudenten aus der ganzen Welt kommen in die Valser Therme, um hier zu baden“, sagt Vieli. Der sportliche Rentner weiß viel über sein Heimatdorf zu berichten – er bietet auch Führungen für Feriengäste an.

Das rechteckige Gebäude ist aus 60 000 aufeinander liegenden Steinplatten gebaut. Der gräulich-grünliche Stein kommt auch aus Vals. Schon zwei Jahre nach seiner Eröffnung wurde das Thermalbad unter Denkmalschutz gestellt.

Wer mag, kann die vielen Bade- und Sauna-Stationen nach einem festen Plan arbeiten. Aber wer denkt hier noch an Pläne und Arbeit? In der großen Schwimmhalle mit ihren Säulen und den schönen Wandbildern können sich die Gäste schnell wie im alten Rom fühlen. Das Badewasser mit seinen 22 Grad Celsius fühlt sich angenehm warm an, wenn der Badegast vorher unter der kalten Dusche stand. Oder es fühlt sich sehr, sehr kalt an, wenn er vorher im 42 Grad heißen Wasserbecken gesessen – und sich nicht am Badeplan orientiert hat.

Wirklich lange bleibt aber niemand in dem Becken. Denn es gibt so viele Räume in der Therme, und jeder hat etwas Überraschendes: hier das russische Dampfbad, da Massagen oder dort die finnische Sauna mit einer Lufttemperatur bis 90 Grad Celsius. Wer alle Stationen probiert, kommt sehr ins Schwitzen. Zwischen den Saunen unter der kalten Dusche zu frieren, ist dann schon wieder angenehm.

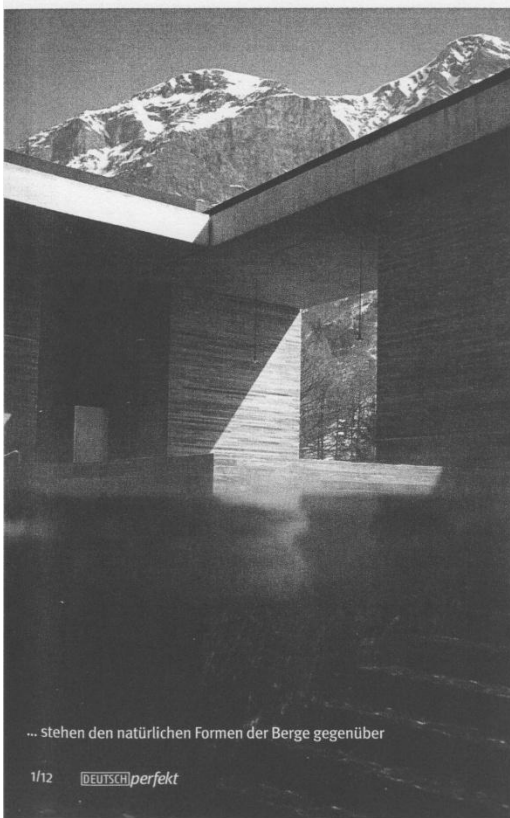
Es dauert nicht lange, da macht sich im Körper ein großes Wohlfühl breit. Spätestens dann wird es Zeit für das Tepidarium: einen Raum mit 40 bis 45 Grad warmer Luft. Eingewickelt in Tücher liegen die Gäste dort in absoluter Ruhe. Die meisten haben die Augen geschlossen. Wie sie da so liegen, haben sie die moderne, stressige Welt da draußen für eine Zeit lang wirklich vergessen.

Von außen wirkt das Thermalbad ziemlich kühl und schmucklos. Innen ist es anders: Rotbraunes Mahagoniholz gibt der Garderobe eine elegante Aura. Aus dem rotbraunen Holz sind auch die Liegestühle mit den bequemen Lederkopfkissen. Mehrere Badegäste haben sich darauf gelegt oder gesetzt. Zwei lesen dicke Romane, die anderen lassen die alpine Landschaft auf sich wirken.

Auch das milchig grüne Wasser des Innenbads entspannt. Wer es lieber heiß hat, der kann ins 42 Grad warme Feuerbad steigen. Die roten Wände erinnern an heißen, roten Wüstensand. Wer dann zur Abkühlung kurz ins blaue, 14 Grad kalte Eisbad springt, fühlt sich voller Kraft und erfrischt wie nach einem Urlaub am Meer.

Aber es gibt noch viel mehr zu entdecken. Zum Beispiel das Klangbad, aus dem Gesänge und Stimmen zu hören sind, das duftende Blütenbad, den Dampf- und den Schwitzstein, außerdem den Trinkstein mit Quellwasser.

Wer aus dem Natursteingebäude wieder hinausgeht in die Winterlandschaft, sollte wenigstens noch kurz das ganz hinten im Tal liegende 1000-Einwohner-Dorf Vals mit seinen historischen Steindächern besuchen. Der Valser Stein gehört zu dem auf 1250 Metern gelegenen Bergdorf wie die Milch zur Kuh. Noch heute müssen alle Hausdächer aus Steinplatten konstruiert sein. Ein anderes Material ist nicht erlaubt. <



... Stehen den natürlichen Formen der Berge gegenüber

KOLUMNE

SCHWER



CLAUDIA MAY

In der deutschen Sprache gibt es seltsame Phänomene: Vögel, die eigentlich eine Steuererklärung sind – und viele englische Wörter. Da kommt es zu einigen sprachlichen Katastrophen.

Wir Deutschen haben einige sehr komische Angewohnheiten. Besonders in der Sprache. Ein bekanntes Phänomen: der Aküfi, auch bekannt als Abkürzungsfimmel. Wir haben keine Luftmatratze, sondern eine Luma. Die elektronische Steuererklärung heißt Elster (wie auch ein sehr diebischer Vogel). Und wenn unser Ex-Minister Karl Theodor zu Gutenberg wieder in den Medien zu sehen ist, dann steht auf dem Cover: KTG ist wieder da! Wenigstens hat man nur seine ersten beiden Vornamen genommen. Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Freiherr von und zu Gutenberg wäre als Abkürzung auch wirklich sehr extrem geworden.

Aber Abkürzungen sind uns Aküfi-Fans natürlich nicht genug. Englisch ist in! So schrieb eine Mutter eine eigentlich sehr traurige SMS an ihre Tochter: „Opa ist tot, lol, Mama“. Sehr merkwürdig. Jeder Teenager weiß, dass „lol“ eigentlich für „laughing out loud“ steht. War die Mutter so froh über den Tod ihres Vaters, dass sie ihr lautes Lachen per Handy weiterschicken wollte? Natürlich nicht. Die arme Frau dachte, dass sie ihrer Tochter gerade „lots of love“ gesendet hatte.

Falsch verstandene Abkürzungen können also für viel Verwirrung sorgen. Aber mit Englisch sollte man in Deutschland sowieso vorsichtig sein. Das weiß inzwischen auch die Parfümeriekette Douglas. Sie hatte den tollen Slogan „Come in and find out“. Die meisten Deutschen übersetzen das so: „Komm rein und finde wieder heraus.“ Ein sehr pragmatisches Motto. Der Autohersteller Mitsubishi warb mit „Drive alive“. Beim Durchschnittsdeutschen kam „Fahre lebend“ an.

Einige Firmen machen es aber noch schlimmer: Sie mischen Deutsch und Englisch. Der Drogeriekette Schlecker fiel dieser Slogan ein: „For you. Vor Ort.“ Was will uns Schlecker damit sagen? Das wollte auch die

Deutsche Sprachwelt wissen, die Zeitschrift der Denglisch-Gegner. Sie sammelte Unterschriften und schrieb einen Protestbrief. Florian Baum von Schlecker antwortete: „Schlecker hat nach einem neuen Unternehmensmotto gesucht. Dieses Motto sollte die durchschnittlichen Schlecker-Kunden, die niederen bis mittleren Bildungsniveaus zuzuordnen sind, ansprechen.“ Baum hat dann noch genauer erklärt, was er damit meinte: „Die Zielgruppe unseres Werbespruchs sind auch nicht die vielleicht fünf Prozent der Bevölkerung, zu denen Sie und Ihre Mitunterzeichner gehören (nämlich promovierte Akademiker, Philologen und andere reflektierte Sprachverwender) – sondern die übrigen 95 Prozent.“ Aha. Schlecker hält also den größten Teil der deutschen Bevölkerung und besonders die eigenen Kunden für blöd.

„Einige Firmen machen es aber noch schlimmer: Sie mischen Deutsch und Englisch.“

Aber vielleicht sind wir wirklich nicht so intelligent. Sie kennen den Ausdruck Public Viewing? Er entstand während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland. Mit Public Viewing meinen wir das gemeinsame Ansehen von Sportübertragungen auf Großbildschirmen an öffentlichen Plätzen. Das muss man erklären, denn in englischsprachigen Ländern ist Public Viewing etwas komplett anderes. Briten verstehen darunter einen Tag der offenen Tür – US-Amerikaner auch das öffentliche Aufbahren eines Toten. Wundern Sie sich als US-Amerikaner also nicht, wenn Ihr deutscher Freund das Fußballtrikot anzieht, obwohl Sie mit ihm einem gerade Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen.

Ein bisschen doof fand das auch der nordrhein-westfälische Radiosender I Live. Er suchte

einen neuen Ausdruck für das gemeinsame Fernsehen. Wenig später hatten sie einen gefunden: Rudelgucken. Dieses Wort steht seit verganginem Jahr sogar im Duden-Universalwörterbuch. Es gibt nur ein Problem: Niemand benutzt es. <

die Steuererklärung, -en	Informationen für das Finanzamt über Gehalt und das Geld, das man in einem Jahr ausgegeben hat: Das Finanzamt entscheidet dann über die Höhe der Steuern.
die Angewohnheit, -en	= Gewohnheit
der Abkürzungsfimmel	☹️ (fast krankhafte) Gewohnheit, alle Wörter kürzer zu machen
die Luftmatratze, -n	= langes Kissen aus Plastik, das man mit Luft füllt und auf das man sich legen kann
die SMS, -	kurz für: Short Message Service = kurzer Brief: Man schickt ihn mit dem Handy.
für Verwirrung sorgen	hier: der Grund dafür sein, dass man etwas Falsches glaubt
die Parfümeriekette, -n	Firma mit vielen Parfümerien an verschiedenen Orten
ankommen bei	hier: verstehen
das Denglisch	☹️ Deutsch mit (zu) vielen englischen Ausdrücken gemischt
der Gegner, -	hier: Person, die gegen etwas protestiert
das Unternehmensmotto, -s	Firmenmotto
das Bildungsniveau, -s	hier: Art des Ausbildungsabschlusses
zuordnen	hier: sagen, dass jemand zu einer bestimmten Gruppe gehört
ansprechen	hier: versuchen, das Interesse zu bekommen von
der Werbespruch, -e	Slogan
der Mitunterzeichner, -	hier: Person, die gemeinsam mit anderen den Protestbrief unterschrieben hat
promoviert	mit dem Titel „Doktor“
der Akademiker, -	Person, die an einer Universität studiert hat
reflektiert	so, dass man genau überlegt, was man sagt
der Tag der offenen Tür	Tag, an dem man eine Firma, Schule oder Sehenswürdigkeit kostenlos besichtigen kann
aufbahren (der Sarg, -e)	einen offenen Sarg mit einem Toten aufstellen (großer, langer Kasten, in den ein Toter gelegt wird)
das Trikot, -s	☹️ Sporthemd
der Verstorbene, -n	Toter
die letzte Ehre erweisen	= an einer Zeremonie für einen Toten teilnehmen
das Rudel, -	Gruppe von wilden Tieren

ILLUSTRATION: BERNDHART HOFMEIER

Viele Deutsche sehen in Sylt eine Partyinsel der Reichen und Schönen.

MARCEL BURKHARDT hat Deutschlands berühmteste Insel

besucht und meint: Das wirkliche Spektakel dort ist die Natur. Wer die richtigen Orte besucht, kann an der Nordsee die große Freiheit finden.

MITTEL



SYLTS WAHRER LUXUS

Strand am Roten Kliff. An der 52 Meter hohen Küste erkannten Kapitäne früher die Insel



Kurz vor dem Ziel geht plötzlich nichts mehr. Sylt ist nur noch eine halbe Stunde entfernt, da hält der Zug auf freiem Feld. Nur wenige Kilometer vor dem Hindenburgdamm, der Deutschlands nördlichste Insel mit dem Festland verbindet. Ein Zugbegleiter bittet um Geduld: ein technisches Problem. In 20 Minuten geht es weiter, sagt er. Aber 20 Minuten, da beschweren sich sofort ein paar Fahrgäste. „Das kann doch nicht sein“, ruft ein älterer Herr. Die Dame neben ihm sagt ärgerlich: „Typisch Bahn.“ Ein Mann läuft nervös hin und her. Die Deutschen sind ja bekannt dafür, dass sie gern auf ihre Bahn schimpfen, aber dieses Schauspiel ist etwas Spezielles. Das Ziel gleich in der Nähe und doch so weit weg – da kann der Urlauber schon mal sehr ärgerlich werden.

Werner Mansen lacht, als er von der Szene hört. Er kann die Ungeduldigen auch ein bisschen verstehen. „Mir hüpft auch immer das Herz, wenn ich über den Hindenburgdamm auf die Insel komme – das ist einfach ein großes Glücksgefühl, da willst du unbedingt ans Ziel“, sagt der Sylter Biologe während eines Strandspaziergangs im Norden der

Das Klischee von der Partyinsel stimmt – aber es ist nur die halbe Wahrheit.

Insel. Ganz in der Nähe ist Mansen geboren: „In List, im nördlichsten Dorf Deutschlands, in der Möwenbergstraße 38, Vorderzimmer rechts“, sagt der heute 60-Jährige mit Freude. Mansen ist auf der Insel groß geworden. Nach dem Studium auf dem Festland ist er bald zurückgekommen. So gut wie er kennt kaum einer Sylt. Auch wenn wahrscheinlich fast jeder Deutsche meint, Sylt gut zu kennen.

Sylt, die Insel der Wassersportler, der Künstler, der Gourmets – und vor allem die Partyinsel der Reichen und Schönen. Die Feste von Millionären, Models und berühmten Menschen aus Film, Fernsehen und Sport sorgen ja jeden Sommer für volle

auf freiem Feld	hier: außerhalb eines Bahnhofs
der Damm, -e	hier: Straße, die man ins Meer baut, um eine Insel mit dem Land zu verbinden
das Festland	↔ Insel
der Zugbegleiter, -	Mann, der sich im Zug um die Passagiere kümmert
um Geduld bitten	bitten, ruhig zu bleiben und zu warten
schimpfen	laut sagen, dass man sich ärgert
das Schauspiel	hier: Szene, der man zusieht
der Ungeduldige, -n	Person, die nicht ruhig warten kann
Mir hüpft auch immer das Herz.	= Ich bin auch immer sehr nervös vor Freude.
einfach	hier: wirklich
unbedingt/unbedingt	auf jeden Fall
sorgen für	hier: der Grund sein für



Diesen Text können Sie hören:
www.deutsch-perfekt.com
→ Audio → Lesen & Hören

WANDERN AUF DEM MEERESBODEN

Viele Menschen an der Nordseeküste sagen: „Es gibt einen Ort, wo sich Himmel und Erde eine Bühne teilen.“ Damit meinen sie eine auf der ganzen Welt einzigartige Naturlandschaft: das Wattenmeer. Seit Juni 2009 ist ein großes Gebiet an der Nordseeküste – von der niederländischen Insel Texel bis Sylt – offiziell Teil des UNESCO-Weltnaturerbes.

Das Wattenmeer ist stark durch den Wechsel von Ebbe und Flut dominiert. Ohne Schuhe und Strümpfe durch das Watt zu wandern ist für viele Syltbesucher eines der schönsten Urlaubsereignisse. Dabei sollten sie mit einem erfahrenen Führer ins Watt gehen. Denn das Erlebnis ist nicht ungefährlich, weil die Flut dort sehr schnell kommt und das Wasser den Wanderern den Weg zurück zur Insel blockieren kann. Wer allein ins Watt geht, riskiert sein Leben.

Viel entspannter ist das Wandern mit Wattführern wie Werner Mansen. Sie zeigen ihren Gästen ein sehr lebendiges Ökosystem, das sein Gesicht immer wieder verändert. Wer im Wattenmeer bei Ebbe nur Sand sieht, wird überrascht sein: Mehr als 10 000 verschiedene Einzelner, Pilze, Tier- und Pflanzenarten sind dort zu finden. In manchen Teilen des Watts leben zum Beispiel bis zu 300 000 Schnecken in einem Quadratmeter Sand. Außerdem machen im Wattenmeer, in dem auch sehr viele Fische leben, jährlich zehn bis zwölf Millionen Zugvögel eine Pause. Das Gebiet gehört damit zu den vogelreichsten Regionen Mitteleuropas.

sich teilen	hier: zusammen benutzen
einzigartig	besonders, nicht vergleichbar mit anderem
das Wattenmeer	Teilgebiet des Meeres in der Nähe des Ufers
(das Watt)	= extrem nasser Boden bei niedrigem Wasser
das Weltnaturerbe	Landschaften auf der ganzen Welt, die man für die Menschen in Zukunft schützen soll
die Ebbe	niedriges Wasser im Meer ▶ S. 46
die Flut	hier: hohes Wasser ▶ S. 46
erfahren	mit Erfahrung
das Erlebnis, -se	hier: interessante Erfahrung
entspannt	hier: unkompliziert, ohne Risiko
verändern	neu oder anders machen
der Einzeller, -n	Organismus, der nur aus einem einzigen, sehr kleinen Teil besteht
die Schnecke, -n	kleines, sehr langsames Tier, oft mit einem „Haus“ auf dem Rücken ▶ S. 46
der Zugvogel, -e	Vogel, der im Herbst aus dem Norden in ein warmes Land fliegt und im Frühling zurückkommt
vogelreich	mit vielen Vögeln

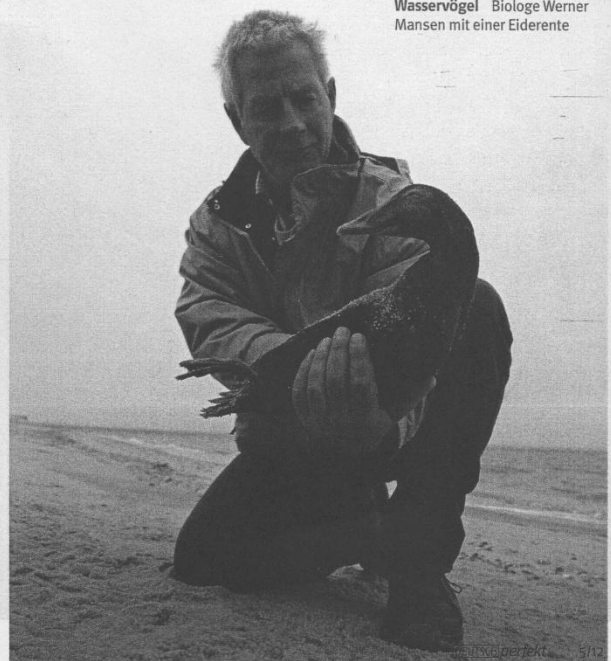
Seiten der Boulevardblätter. Dort wird das Inselleben als glamourös und extravagant beschrieben. Alles nur Klischee? Mansen sagt: „Auch das ist Sylt.“ Er selbst mag es aber ruhiger. Außerdem glaubt er, dass die meisten Besucher nach Sylt kommen, weil die Insel so viele Naturschätze hat.

An diesem Tag weht ein kalter Wind. Ein Wind, der die Wangen nach kurzer Zeit rot färbt, der einem Tränen in die Augen treibt. Ein Wind, der vom Meer kommt und die Luft deshalb feucht macht und ganz salzig schmecken lässt. Mansen hält die Nase in diesen Wind und holt tief Luft. Er lächelt dabei und sieht glücklich aus.

Wer mit dem großen, freundlichen Mann eine Zeit lang auf seinem Dienstweg durchs Naturschutzgebiet geht, der versteht, weshalb er meint, dass die Natur die eigentliche Sensation der Insel ist. Es muss dabei noch nicht einmal eine schwarze Rückenflosse im Meer zu sehen sein. Haie vor Sylt, kann das sein? Vor allem bei schönem Wetter, wenig Wind und ruhigem Meer gibt es das nicht selten. Kein Grund zur Sorge, sagt Mansen: „Das sind keine Haie, das sind Schweinswale, die vor Sylt ihre Jungen großziehen.“ Schweinswale werden nur bis zu zwei Meter groß. Ist aber in Strandnähe plötzlich eine Wal-mutter mit ihrem Jungen zu sehen, gibt es große Unruhe.

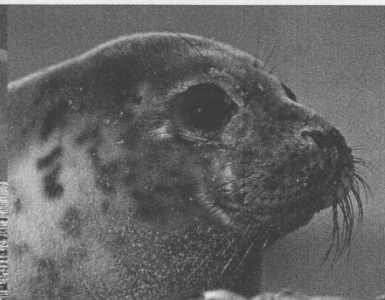
„Manchmal schwimmen sie direkt in der Nähe von Badegästen“, sagt Mansen und lächelt. Gibt es da keine Panik? „Zum Glück wissen viele Gäste von den Walen und sind begeistert, wenn sie welche sehen.“ Mit etwas Glück können Besucher auch Seehunde und Robben sehen. Wer am Strand weniger Glück hat, kann im Lister Erlebniszentrum Naturgewalten oder im Naturzentrum Braderup mehr Information über die reiche Pflanzen- und Tierwelt Sylts bekommen.

Macht sich Sorgen um die Wasservögel Biologe Werner Mansen mit einer Eiderente





Ohne Schuhe und Strümpfe Sylt-Besucher wandern auf dem Meeresboden



Seehund Teil der großen Tierwelt

Am nördlichen Ende von Sylt sind heute keine Wale, Robben und Seehunde zu sehen. Am Himmel sind nur ein paar Möwen unterwegs. Mansen wird keine spektakulären Tierfotos machen. Interessante Dinge findet er trotzdem überall – Muscheln, schöne Steine oder auch die Schale einer Pazifischen Auster. Diese Austern sind vor Jahren vermutlich mit Schiffen an die Küste vor Sylt gekommen, und ihre Zahl wird immer größer. Das wäre vielleicht noch keine große Nachricht. Aber die Austern verdrängen andere Tiere im Meer. Das hat Konsequenzen. Zum Beispiel für die Eiderente, die dort am Strand liegt und sich nicht bewegt.

Mansen geht langsam auf die Ente zu und nimmt sie vorsichtig in seine Hände. Er lächelt jetzt nicht mehr. Er sieht besorgt aus. Das Tier ist jung, aber schwach. „Sie hat wohl zu wenig Futter bekommen“, meint der Biologe. Und da sind wir wieder bei den Pazifischen Austern. Denn wo sie sind, verschwinden spezielle Muschelarten. So wird das Futter der Eiderenten weniger. Trotzdem werden die Pazifischen Austern nicht bekämpft. Der Gedanke ist, die Natur alles selbst in Ordnung bringen zu lassen.

Dabei schützen die Sylter auch die Natur. Rund die Hälfte der fast 100 Quadratkilometer großen Insel steht unter Landschafts- und Naturschutz.

Das Wattenmeer vor Sylt ist UNESCO-Weltnaturerbe und eines der wichtigsten Naturdenkmäler der Welt (siehe Kasten links).

Im Mai ist Sylt eine herrlich grüne Insel. In den Gärten duften Frühlingsblumen. Scheint die Sonne, gibt sie dem Himmel ein helles und dem Meer ein intensives Blau. Kommt dazu auch noch ein guter Westwind, kann ein Athlet wie Markus Mager nicht mehr in seinem Haus bleiben. Wer in der kleinen Inselstadt Westerland spazieren geht, kann Mager – einen der besten deutschen Surfer – dann zum Strand laufen sehen. Keine fünf Minuten braucht er zu Fuß von zu Hause ans Meer. Ganz schnell ist er im Wasser, auf der Suche nach der perfekten Welle.

„Das ist ein traumhaftes Leben – ich möchte mit niemandem tauschen“, sagt der 42-jährige Sportler. Auch am Nachmittag begrüßt er einen noch mit „Moin, Moin“, wie echte Sylter es tun. Er wirkt so viel jünger, als er wirklich ist. Vielleicht ist der Grund dafür, dass er immer das gemacht hat, was ihm Freude machte, und er damit glücklich geworden ist. Wie so viele Sylter hat er mit dem Wassersport schon als Kind begonnen. Im Sommer hat er später als Handwerker oder als Rettungsschwimmer gearbeitet. Im Winter ist

das Boulevardblatt, -er	Zeitung mit Texten über Sensationen und Skandale
glamourös	hier: = elegant, mit viel Luxus
die Naturschätze Pl.	natürliche Ressourcen, z. B. Tiere und Pflanzen
wehen	= die Luft bewegen
die Wange, -n	Gesichtsteil, rechts und links von Nase und Mund
färben	hier: rot machen
Tränen in die Augen treiben	= machen, dass man weinen muss
feucht	ein bisschen nass
lächeln	den Mund breiter machen, um Freude zu zeigen
der Dienstweg, -e	hier: Weg, den man aus beruflichen Gründen geht
die Rückenflosse, -n	Organ am Rücken eines Fisches, mit dem er sich durchs Wasser bewegt
der Hai, -e	gefährlicher Meeresfisch ▶ S. 46
der Schweinswal, -e (der Wal, -e)	Walart größtes Tier im Meer ▶ S. 46
das Junge, -n	Tierbaby, sehr junges Tier
großziehen	hier: sich um ein Junges kümmern, bis es erwachsen ist
begeistert	enthusiastisch
der Seehund, -e (die Robbe, -n)	Robbenart Tier mit grauen oder schwarzen sehr kurzen Haaren, das in kalten Meeren lebt und (meistens) Fische frisst ▶ S. 46
das Erlebniszentrum, -zentren	hier: Ausstellung, wo man viel sehen und lernen kann
die Naturgewalt, -en	= Kraft der Natur, z. B. starker Wind oder ein Tsunami
die Möwe, -n	weiß-grauer Wasservogel ▶ S. 46
spektakulär	= toll, besonders schön
die Muschel, -n	= Tier, das im Wasser lebt und durch eine sehr harte Haut geschützt ist ▶ S. 46
die Schale, -n	hier: harte Haut ▶ S. 46
die Auster, -n	= Meerestier mit sehr harter Haut, das oft roh gegessen wird ▶ S. 46
verdrängen	hier: erreichen, dass andere von ihrem Platz weggehen
die Eiderente, -n	großer Wasservogel, der an nördlichen Meeresküsten lebt
besorgt	voll Sorge
das Futter	Essen für Tiere
verschwinden	hier: aufhören, da zu sein
bekämpfen	kämpfen gegen
... steht unter Landschafts- und Naturschutz.	... ist davor geschützt, kaputtgemacht oder geändert zu werden.
das Wattenmeer (das Wgt)	Teilgebiet des Meeres in der Nähe des Ufers = extrem nasser Boden bei niedrigem Wasser
das Weltnaturerbe	Landschaften auf der ganzen Welt, die man für die Menschen in Zukunft schützen soll
herrlich	wunderbar
duften	gut riechen
die Welle, -n	= Form/Bewegung von Wasser (z. B. bei Wind) ▶ S. 46
traumhaft	hier: sehr angenehm, wunderbar
tauschen	hier: an der Stelle von jemand anderem sein
Moin, moin! norddt.	Hallo! Guten Tag!
echt	hier: original
der Handwerker, -	Person, die beruflich mit Händen und Werkzeugen arbeitet

FOTOS: MARCEL BIRKHARDT, WOLFGANG DEUTER, JENS MEHNER/NATURALPHOTOGRAPHY.COM, WATTENMEER

Sand und Grün So zeigt sich die Insel



EINE EIGENE SPRACHE

Wer nach Sylt reist, dem sendet der deutsche Telefonanbieter schon einmal die Auslandstarife aufs Handy. Deutschlands nördlichste Insel liegt sehr nah an Dänemark. Das ist aber nicht der Grund, warum manche Straßenschilder in zwei Sprachen geschrieben sind. Denn neben Hochdeutsch sprechen rund 2000 Sylter noch Friesisch. Das ist eine eigene westgermanische Sprache. Das Sylter Friesisch heißt Söl'ring. Es ist verwandt mit Altniederdeutsch und Altenglisch. Als die Friesen vor mehr als 1000 Jahren aus den Niederlanden auf die Insel kamen, brachten sie Söl'ring mit. Auf vielen Fahnen steht heute noch das Motto der Sylter auf Friesisch geschrieben: „Rüm hart, klaar kimming.“ Das heißt übersetzt so viel wie „Reines Herz, klarer Blick“ oder „Weites Herz, klarer Horizont“.

<u>nah</u>	in der Nähe
<u>das Hochdeutsch</u>	↔ Dialekt
<u>der Friesen</u> , -n	Einwohner Ost- oder Nordfrieslands
<u>die Fahne</u> , -n	großes Stück Stoff in speziellen Farben als Symbol für eine Nation oder einen Verein
<u>rein</u> (die Schuld)	hier: frei von Schuld Verantwortung für etwas Böses, Unmoralisches oder Verbotenes
<u>weit</u>	hier: = human und tolerant

er durch die Welt gereist – nach Bali, Australien, Neuseeland, zu den Fidschi-Inseln. Aber immer wieder hat es ihn zurückgezogen nach Sylt: „Ich hatte hier eine wunderbare Kindheit in der Natur draußen, das prägt“, sagt Mager, der schon lange selbst Vater von zwei Kindern ist.

Inzwischen ist der Sportler für viele Mädchen und Jungen der Insel so etwas wie ein Vorbild geworden. Als Präsident des Sylter Surfkлубs kümmert er sich darum, dass auch Kinder mit wenig Geld den Wassersport machen können. „Wir haben hier in Teilen noch so etwas wie eine heile Welt“, sagt Mager. Er tut viel dafür, dass das noch lange Zeit so weit wie möglich so bleibt.

Wer Mager kennenlernt, sieht sofort einen offenen, lockeren und freundlichen Menschen. Das gilt für viele Sylter. Seltsam ist es, dass die Inselbewohner in vielen anderen Teilen Deutschlands als ruhig und verschlossen gelten. Auch Alexandro Pape hatte dieses Klischee im Kopf, als er 1999 aus Nordrhein-Westfalen auf die Insel kam. „Ich dachte, ich bleibe zwei Jahre, und dann geht's weiter“, sagt der 38-jährige Spitzen-

koch. Dann lacht er: „Die Sylter haben mich und meine Familie mit so offenen Armen empfangen, dass wir bis heute geblieben sind.“

Pape ist als Küchenchef im Fährhaus Munkmarsch durch seine Arbeit mitverantwortlich für Sylts Reputation als Insel für Gourmets. Im Fährhaus kombiniert der Sohn eines Italieners und einer Deutschen internationale mit regionaler Küche. Er macht das so gut, dass er schon zwei Michelin-Sterne bekommen hat. Damit ist er in guter Gesellschaft, denn das kleine Sylt mit seinen 21 500 Einwohnern und jährlich rund 800 000 Gästen hat ungefähr so viele Sterneköche wie die Millionenstadt Hamburg.

Wer als Gast etwas von Pape lernen möchte, der kann einen Kurs bei ihm machen. Im Mai zaubert er in der großen Restaurantküche Menüs aus saisonalen Produkten wie Spargel und Rhabarber. Der Fisch kommt aus dem Meer vor Sylt. Alles soll ganz frisch und auf möglichst kurzen Wegen zum Kochkünstler kommen.

Im Dorf Kampen, nicht weit vom Fährhaus entfernt, wohnen im Sommer viele Gäste des Spitzenkuchs. Sie übernachten in schönen, reetgedeck-



Surfer in seinem Element Markus Mager



Hafen in Hörnum Dort kamen früher fast alle Touristen an

zurückziehen	hier: machen, dass man zurückkommen will
prägen	hier: einen Effekt haben auf
das Vorbild, -er	hier: Mensch, der ein positives Beispiel ist
in Teilen	nicht komplett
die heile Welt	Welt ohne Probleme
offen	hier: = interessiert an anderen Menschen
locker	hier: frei, unkompliziert
gelten für	hier: stimmen, richtig sein
der Inselbewohner, -	Person, die auf einer Insel lebt
verschlossen	hier: so, dass man seine Gefühle und Gedanken nicht zeigt
gelten als ...	nach Meinung vieler ... sein
der Spitzenkoch, -e	sehr guter Koch
mit offenen Armen empfangen	mit Freude empfangen

ten Häusern, die so teuer sind wie wenige andere in Deutschland. In den Gärten parken Luxuslimousinen. Autoverrückte, sagen Inselbewohner, könnten dort jedes Jahr die neuesten Modelle von Maserati, Ferrari und Porsche anschauen. Wer mag, kann in Kampen aber auch die Orte besuchen, an denen einmal große Künstler lebten. Der Maler Emil Nolde genauso wie die Schriftsteller Max Frisch und Thomas Mann zum Beispiel haben in Kampen Ruhe und Inspiration gesucht, lange bevor das Dorf den zweiten Namen „St. Tropez des Nordens“ bekam.

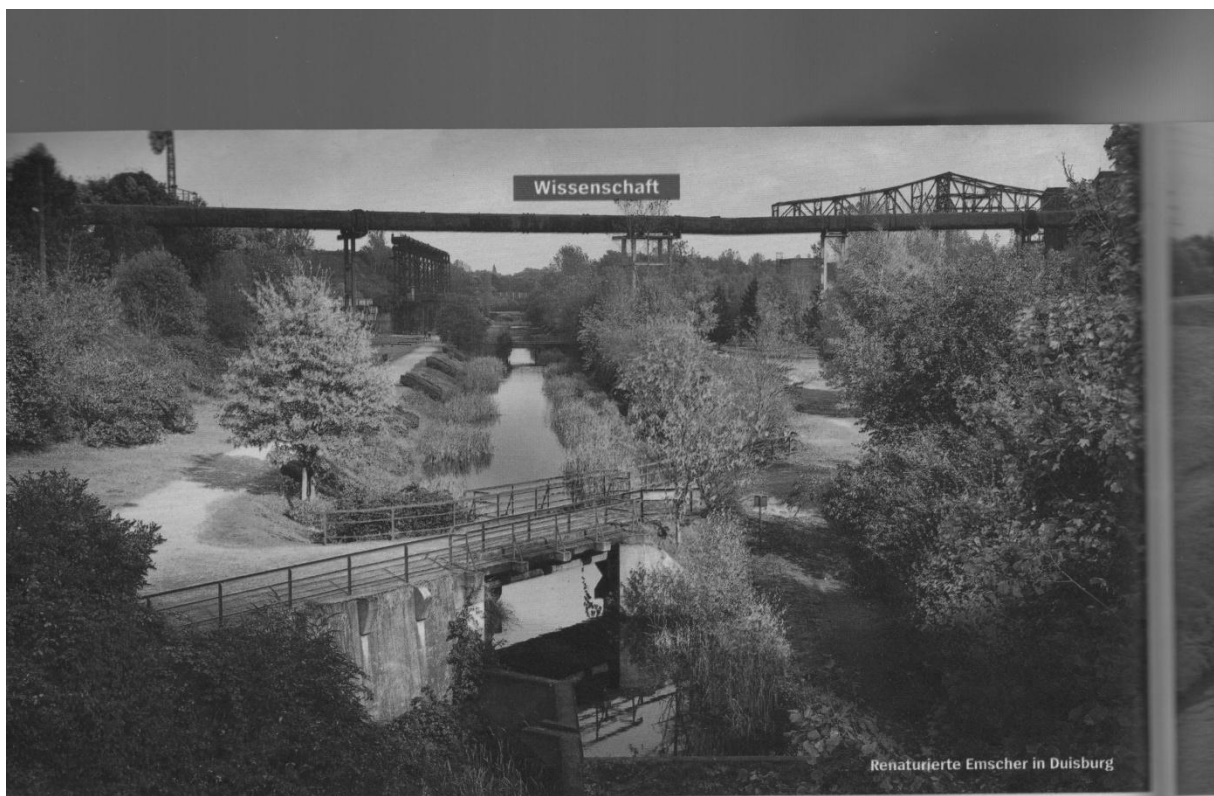
Der Kunstpfad führt durch das Dorf, durch die Landschaft zwischen Strand und Watt. Nach wenigen Minuten sind die eleganten Boutiquen und Villen weit hinter einem. Auf dem ersten von insgesamt 22 Gedenksteinen entlang des Pfads sind Worte des Malers Christian Hinrich zu lesen: „Leben ist Licht finden, trotz aller Finsternis.“

Bald ist im Abendlicht kein Mensch mehr zu sehen draußen am Strand. Was bleibt, ist der kühle, intensiv duftende Wind, das Rauschen der Wellen. Vom Meer her kommt die Nacht, in die der Strandläufer eintauchen und sich komplett frei fühlen kann: Kein Mensch setzt ihm hier draußen jetzt noch Grenzen. Dieses Gefühl ist wahrscheinlich das eigentliche Ziel, das sich ein Sylt-Besucher wünscht. <

in guter Gesellschaft sein	hier: nicht der Einzige sein
zaubern	Magie verwenden; hier: kochen
saisonal	hier: abhängig von der Jahreszeit
der Spargel, -	Pflanze mit weißen oder grünen langen Teilen, die unter der Erde wachsen und die man als Gemüse isst
möglichst kurz	so kurz wie möglich
reestgedeckt (das Reet nordd.)	mit einem traditionellen Dach aus Reet getrocknetes, dickes Gras, das an Seeufer wächst
der Kunstpfad, -e	Weg mit Stationen und Informationen zu Künstlern
der Gedenkstein, -e	= Denkmal
die Finsternis, -se	Dunkelheit
das Rauschen	hier: laute, die durch die Bewegung des Meeres gemacht werden ► S. 46
eintauchen in	hier: ein Teil werden von
Grenzen setzen	sagen, was man tun darf und was nicht



Typisch für Sylt Haus mit einem traditionellen Dach aus Reet



WASSERBAU

Fluss des Grauens

Im Ruhrpott wird Europas größte Kloake in die modernste Kanalisation der Welt verwandelt. Zum Einsatz kommen Putzroboter, turmhohe Wasserfahrstühle und ein Lindwurm aus Beton.

In den heroischen Zeiten des Reviers, als sich 500 000 staubverschmierte Kumpel unter Lebensgefahr mit dem Drucklufthammer in immer tiefere Schichten des Karbons vorkämpften, galt unter Tage das fatalistische Motto: „Vor der Hache ist es duster.“

Mittlerweile ist die Branche fast pleite, die meisten Zechen sind stillgelegt. „2018 fallen alle Bergbau-Subventionen weg“, erklärt Jochen Stemplewski. „Dann heißt es: Der Letzte macht das Licht aus.“

Der Mann, der so unsentimental die neue Lösung für den Ruhrpott ausgibt, ist Chef des größten Abwasserentsorgers der Republik mit Hauptsitz in Essen. Als Herr aller Gullydeckel spült er Badewasser und Notdurft von drei Millionen Westfalen weg. Gut 1500 Mitarbeiter helfen ihm dabei.

Dennoch hat Stemplewski, 59, ein Problem. An diesem trüben Herbsttag fließt es direkt unter ihm. In Gummistiefeln steht der Schnurrbärtige auf einer Brücke

bei Dortmund und zeigt auf einen bräunlichen Fluss, in dem Klopapier und Kondome schwimmen.

„Das ist die Emscher“, sagt er und rümpft die Nase. Gut 80 Kilometer weit zieht sich das Gewässer muffelnd durchs alte Kohleland (siehe Grafik). Es ist ein gigantischer offener Abwasserkanal, Europas größte Kloake. Schlachthöfe und Stahlkonzerne entsorgen hier ihren Dreck, der Fluss nimmt Schwermetalle und Fäkalien auf.

Grund für die Rückständigkeit: Als Folge des Bergbaus senkte sich im Ruhrgebiet vielerorts der Boden. Eine Kanalisation ließ sich nicht verlegen. Tonrohre wären geborsten, gemauerte Schächte gerissen.

Also entschied man sich für ein offenes System, in das die Stahl- und Bergbaubranche seit dem 19. Jahrhundert einen anschwellenden Strom an Gift und Dreck entließ. Auch die vielen Seitenarme der Emscher wurden in zementierte Schmutzrinnen verwandelt.

Im Jahr 1901 kam es in Gelsenkirchen zu einer Typhusepidemie mit mehr als 200 Toten. Ein Mediziner warnte, der Fluss des Grauens sei „schwarz durch einen Brei aus Kohlen, Abgängen der Städte und Abflüssen der Äcker, manchmal so dickflüssig, dass ein hineingesteckter Stock darin unbeweglich stehen bleibt“.

Grundsätzlich geändert hat sich an der Misere nichts. Bis heute sind die Ufer betoniert und mit Zäunen abgesperrt. Fachleute sprechen von einem „Meideraum hinter Stacheldraht“.

Immer wieder werfen Anwohner Plastikmüll in die Kloake, auch Gartenstühle oder Regenschirme. Im Herbst kommt tonnenweise Laub dazu. Für die Klärwerke bedeutet das Schwerstarbeit.

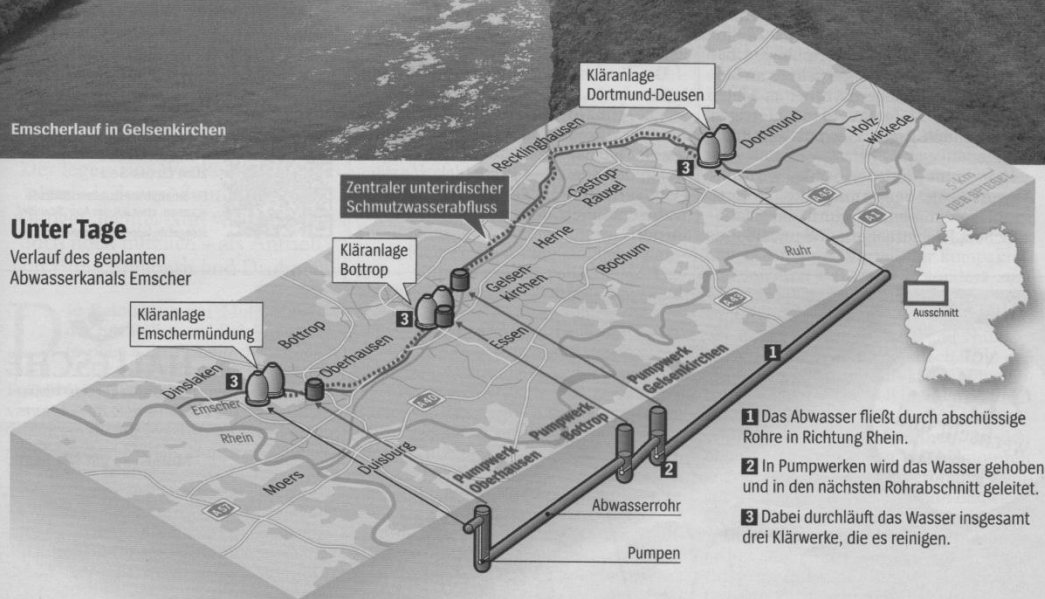
Zuweilen treiben in den Fluten sogar Leichen. An der Böschung rutschten Kinder ab, selbst Kampfschwimmer ertranken. Der „Zeit“-Journalist Michael Holzach fand hier den Tod, als er seinen Hund retten wollte.



Emscherlauf in Gelsenkirchen

Unter Tage

Verlauf des geplanten
Abwasserkanals Emscher



- 1 Das Abwasser fließt durch abschüssige Rohre in Richtung Rhein.
- 2 In Pumpwerken wird das Wasser gehoben und in den nächsten Rohrabschnitt geleitet.
- 3 Dabei durchläuft das Wasser insgesamt drei Klärwerke, die es reinigen.

Mit alldem soll endlich Schluss sein. Bereits kurz nach der Wiedervereinigung schlossen sich 19 Kommunen sowie zahlreiche Unternehmen in der „Emscher-Genossenschaft“ zusammen und entwarfen einen ehrgeizigen Plan. Ziel ist, den Fluss und seine Nebenarme durch eine Hightech-Kanalisation zu entlasten und in Frischequellen mit blühenden Auen zurückzuverwandeln.

Am Oberlauf, auf den ersten 15 Kilometern bei Holzwickede, ist das schon gelungen. Das Uferpflaster wurde weggerissen und der Lauf mit Grünzeug bepflanzt. Biologen sichteten bereits Bachflohkrebse und Schneckenlaich. Die Rückkehr des Stichlings wird in Bälde erwartet.

Seit einigen Wochen wird nun auch an der Zentralader gebaut. Geplant ist eine fast drei Meter dicke Abwasserleitung, die unterirdisch über 50 Kilometer weit bis nach Dinslaken am Rhein reicht und den Schmutz aus allen Kapillaren aufnehmen soll.

In Dortmund-Mengede stehen die Bohrtürme morgens um acht Uhr mit vermatschter Schutzkleidung in einem zwölf Meter tiefen Schacht. Vor ihnen raspelt sich eine Fräse mit Metaldornen durch den Untergrund. An einem Kran schwebt ein 18 Tonnen schweres Betonrohr in die Tiefe.

Stück für Stück entsteht so ein steinerne Lindwurm. Am Ende soll er aus 20 000 Segmenten bestehen.

Für menschliche Reinigungskräfte wird diese Tube tabu sein – zu gefährlich. Bei plötzlichen Regengüssen könnten die Putzkolonnen darin ertrinken. Die Einstiege liegen bis zu tausend Meter voneinander entfernt.

Stattdessen sollen Serviceroboter die Röhre warten, säubern und darin Risse orten. Entwickelt wurden die Geräte vom Fraunhofer-Institut für Fabrikbetrieb und -automatisierung in Magdeburg. Eines der Ungetüme wiegt zwei Tonnen und rollt auf abgespreizten Rädern. Mit Hochdruckdüsen spritzt es aggressive Schwefelbakterien weg.

Doch bis dahin ist es noch ein langer Weg. „Zuerst mussten wir die gesamte

Trasse nach Bomben absuchen“, erklärt Stemplewski. Allein auf der Strecke zwischen Bochum und Castrop-Rauxel sei ein halbes Dutzend Sprengwaffen aus dem Zweiten Weltkrieg zum Vorschein gekommen.

Bei Dülmen stießen die Arbeiter auf ein Legionslager aus dem Römischen Reich. Dann wieder förderten sie germanischen Hausrat oder einen Mammutstoßzahn ans Licht. All das kostet Zeit, verzögert, behindert.

Weitere Schwierigkeit: Damit der Unflat zügig abfließt, muss das Zentralrohr ein Gefälle von mindestens 1,5 Promille aufweisen. Das klingt nach wenig: Doch so geneigt, würde sich der Kanal auf seinem langen Weg zum Rhein 75 Meter tief in die Erde wühlen.

Deshalb braucht der Jauchestrom Hebewerke. Geplant sind drei gigantische Wasserfahrstühle. Das Pumpwerk in Gelsenkirchen (Kosten: über 500 Millionen Euro) steht schon im Rohbau. Über eine schwankende Treppe geht es an bulgarischen Eisenbiegern vorbei 45 Meter hinab in die Tiefe. Aus den unfertigen Betonwänden ragen Gerippe aus Edelstahl.

Hier unten, auf der Sohle, wird das Abwasser als baustammdicker kotiger Strahl ankommen, verquirlt mit Wattedäcken, Feuchttüchern und unverrotte-

ten Slipeinlagen. Dann läuft die Brühe in gewaltige Kreiselpumpen und wird 35 Meter emporgeschleudert. Die Fördermenge liegt bei 13 300 Litern pro Sekunde. Die Pumpen könnten in 13 Tagen den gesamten Wannensee leeren.

Auch oberirdisch geht es brachial voran. Viele Seitenarme der Emscher wurden bereits mit Bulldozern aus ihren Betonbetten befreit. Auf einer Gesamtlänge von 90 Kilometern sind grüne Ufer entstanden.

Fast idyllisch wirkt eine renaturierte Zone im Süden von Dortmund. Noch vor wenigen Jahren stand in der Senke das Phoenix-Stahlwerk. Die Emscher floss in einem Rohr unter der Fabrik durch. Chinesen kauften die Anlage und bauten sie bis zur letzten Schraube ab.

Dann kamen die Flussbefreier und zerschlugen das Korsett. Die Emscher durfte wieder mäandern. In der Mulde bildete sich ein See. An dessen Ufer entsteht derzeit ein Villenviertel.

Die Emscher – ein Fluss mit Wiederkehr.

4,5 Milliarden Euro stehen für das Paradies-Projekt zur Verfügung. Stemplewski ist der Held der Wiederbegründung, der den alten Pesthauch aus dem Pott vertreibt. In der Antike hätte er wahrscheinlich den Augiasstall ausgemistet.

Zwar geben sich manche irritiert über den Verlust an olfaktorischer Heimat. Was seien Grillabende im Revier ohne den herben Hauch der „Köttelbecke“, heißt es zuweilen sentimental. Doch die meisten sind froh. Das Projekt läuft ohne Bürgerproteste ab. Fertigstellung ist im Jahr 2020.

Den Kloaken-Managern wird allerdings auch danach die Arbeit nicht ausgehen. Weil unter Tage Abertausende alte Schächte und leergeräumte Flöze eingestürzt sind, haben sich im Revier rund 300 Quadratkilometer Erde gesenkt. Es entstanden Kühlen, manche sind bis zu 30 Meter tief.

In diesen Mulden fließen die Bäche rückwärts, Regenwasser staut sich. Ganze Städte drohen zu versumpfen. Damit der Ernstfall nicht eintritt, müssen über hundert Schöpfwerke laufen – und zwar für immer.

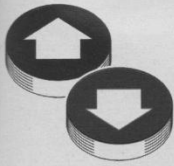
„Das sind unsere Ewigkeitslasten“, sagt Stemplewski. „Wenn wir die Pumpen abschalten, säuft der Ruhrpott ab.“

MATTHIAS SCHULZ



**Video:
Von der Kloake
zum Luxus-See**

Für Smartphone-Benutzer: Bildcode scannen, etwa mit der App „Scanlife“. spiegel.de/app462012emscher



Der König von Compton

POPKRITIK: Das erstaunliche Album „Good Kid, M.A.A.D. City“ des amerikanischen Rappers Kendrick Lamar

Das Album-Cover erzählt schon die halbe Geschichte. Ein kleiner Junge sitzt da auf dem Schoß seines Onkels, links noch ein Onkel, rechts sein Opa, schwarze Balken machen ihre Gesichter unkenntlich. Es ist eine Party-szene. Auf dem Tisch stehen eine Milchflasche mit Kindernuckel und eine Flasche Billigbier. Die Finger der Hand, mit der sein Onkel ihn umarmt, sind zu einem Gangzeichen ausgestreckt. Er sitzt heute im Knast, lebenslang, der andere Onkel auch, das Bild ist alt, daher die verbliebenen Farben. „Good Kid, M.A.A.D. City“ ist daruntergekratzelt, es ist der Titel des neuen Albums von Kendrick Lamar.

Dies ist die beste HipHop-Platte seit langer, langer Zeit. Nach Jahren der künstlerischen Stagnation hat diese seltsame Musik, die artifiziell und stilisiert ist wie kaum eine andere populäre Kunstform und doch immer behauptet, von der Wirklichkeit der Straßen zu berichten, endlich wieder ein Meisterwerk hervorgebracht. Es handelt davon, wie aus Kendrick Lamar, 25, dem Jungen auf dem Foto, kein Gangster wurde.

Tatsächlich ist er nicht einmal ein Gangsta-Rapper. Lamar, der neue Star des amerikanischen HipHop, der von „Good Kid, M.A.A.D. City“ in den USA über 240 000 Stück in der ersten Woche verkauft hat, erscheint eher wie ein introvertierter Erzähler. Ohne einen offensichtlichen Hit schildert er in zwölf ineinander verwobenen Songs einen Tag in seinem Leben. Wie er mit seinen Kumpels herumhängt, die in einer Gang sind, wie diese Freundschaft katastrophal schiefging, welche Rolle das Rappen in seinem Leben spielt.

Kendrick Lamar kommt aus Compton, einem Stadtteil von Los Angeles, dem wahrscheinlich am stärksten von Mythen überrannten Ursprungsterritorium des HipHop. Dort entstand in den späten achtziger Jahren der Gangsta-Rap, als böser Witz über das soziale Elend eines Viertels, durch das Crack und Aids wie ein Feuersturm gefegt waren, dessen Bewohner sich vom Staat verlassen und von der Polizei terrorisiert fühlten.

Dort ist Lamar aufgewachsen. Sein Vater war früher Mitglied einer Gang. Eine seiner prägenden Kindheitserinnerungen sind die Dreharbeiten zum Video des 2Pac-Klassikers „California Love“, Kendrick war acht Jahre alt, gedreht wurde vor seiner Haustür.

Heldengeschichten werden auf „Good Kid, M.A.A.D. City“ nicht erzählt, stattdessen geht es um eine dumme Schießerei und einen toten Freund. Prahlereien über heiße Frauen und dicke Autos sucht man vergebens, die Gangster fahren mit einem Toyota durch die Gegend, und die

wichtigste Frau im Leben der Hauptfigur ist seine Mutter. Sie ruft an und fragt, wann er endlich das Auto zurückbringt, einen Minivan – Kendrick hat ihn sich geliehen, um eine Frau zu besuchen. Auch die bekommt er natürlich nicht, stattdessen wird er von ihren Brüdern verprügelt. Dass Lamar und seine Kumpels nach einem Einbruch nicht erwischt werden, ist reines Glück und kein kriminelles Können.

Auch wenn es so klingen mag: Nichts daran ist satirisch. Kendrick Lamar bedient sich nur des alten Anspruchs des HipHop, „keepin’ it real“, und nimmt ihn bitterernst. Denn was ist wirklich? Die durchgedrehte Comic-Welt der Superhelden-Rapper? Oder sein Leben, seine Erfahrungen?

Dennoch liebt Lamar auch die Rollenprosa des HipHop, immer wieder zitiert er andere Stücke, für „Backseat Freestyle“ schlüpft er in die Rolle des Rap-Aufschneiders, der davon träumt, sein Schwanz sei so groß wie der Eiffelturm, „so I can fuck the world for 72 hours“. Kendrick ist fasziniert von den Ritualen der Jungsbande, er sucht den Halt, den eine Gang zu geben vermag. Aber er lässt sich davon in seinen Selbstzweifeln nicht beirren.

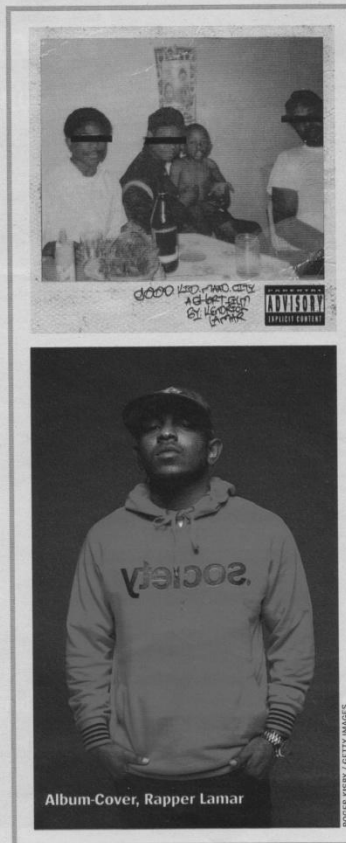
Interessanterweise ist Dr. Dre, der Vater des Gangsta-HipHop und seit den frühen Neunzigern die prägende Figur des Genres, auch der Mann hinter „Good Kid, M.A.A.D. City“. So sehr sich Lamar erzählerisch von seinen Vorgängern absetzt – die Musik hat die gleiche verkiffte Eleganz, die gleiche tiefergelegte Langsamkeit.

Lamar selbst nennt sein Album einen Kurzfilm. Eigentlich ist „Good Kid, M.A.A.D. City“ aber ein Roman über das Alterwerden, darüber, wie ein Junge seiner Familie entkommen will, seinen Freunden folgt, auf den Straßen seines verrückten Viertels aber in Gefahr gerät und so am Ende zur Familie und auf den richtigen Weg zurückkehrt.

Auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse hieß es, niemand habe mehr den Ehrgeiz, eine „great american novel“ zu schreiben.

Stimmt nicht. Hier ist dieser Roman.

TOBIAS RAPP



Album-Cover, Rapper Lamar

DEUTSCHE SPRACHE



Links: Nora Gomringer und zweimal Jacob Grimm: auf dem Preissymbol in ihrer Hand und auf dem Gemälde von Carlo Joseph Begas. Rechts: Felicita Schöck und Wolfgang Fürstner, Vorstandsvorsitzender der Deutschlandstiftung Integration.

Lyrelei in Kassel

Jacob-Grimm-Preisträgerin Nora Gomringer begeisterte das Publikum

Seid ihr alle da? – Mit dieser Frage begann Nora-Eugenie Gomringer vor und 400 Gästen in der Kasseler Stadthalle ihre mitreißende Darbietung und gab mit so benannten Gedicht eine Kostprobe ihrer Vortragskunst. Der Journalist Jörg Thadeusz würdigte die Leistungen der 31-Jährigen als „Königin des Poetry Slam“. Damit hat

die Jury einmal mehr bewiesen, dass der Kulturpreis Deutsche Sprache eine Auszeichnung für zukunftsweisende kreative sprachliche Leistungen ist. „Nora Gomringer erhält den Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache weil sie Gedichte geschrieben hat, die zeigen, dass die deutsche Sprache ein Werkstoff ist, der glänzen und strahlen kann, wenn man

ihn richtig bearbeitet. Sie hat gezeigt, dass es ein Vorurteil ist, wenn behauptet wird, die jungen Leute interessieren sich in Deutschland nicht für Sprache“, erläuterte Helmut Glück, Sprecher der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache. Nicht zuletzt stehe diese Form der Lyrik ganz besonders für einen verantwortlichen und schöpferischen Umgang mit unserer Muttersprache, ganz im Sinne der Eberhard-Schöck-Stiftung. So sieht sich Gomringer nach eigenen Worten für alle Vertreter der deutschen Slam-Szene ausgezeichnet.

Der Kulturpreis Deutsche Sprache wurde in diesem Jahr von der Eberhard-Schöck-Stiftung und dem VDS zum 11. Mal vergeben. Nora Gomringer ist die zehnte Preisträgerin des Jacob-Grimm-Preises Deutsche Sprache. Der Begriff Poetry Slam ist Sprachfreunden natürlich ein Dorn im Auge. Deshalb hatte die Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache im Frühjahr dazu aufgerufen, ihr Vorschläge für einen deutschen Begriff zuzusenden. Mehr als 400 Einsendungen bewiesen Einfallsreichtum und Sprachbewusstsein. Überzeugt hat am Ende das Wort Lyrelei, vorgeschlagen von Miriam Lehmann aus Leipzig.

Den Initiativpreis Deutsche Sprache erhielt der Philosoph Dieter Schönecker, der an der Universität Siegen lehrt. „Er bekommt ihn dafür, dass er sich für den

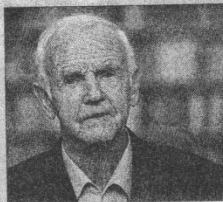
Erhalt und die Weiterentwicklung der Wissenschaftssprache Deutsch in seinem Fach einsetzt. Für ihn ist es selbstverständlich, die Texte von Kant, aber auch von Hegel und Schopenhauer, im deutschen Original zu lesen, zu ergründen und in Seminaren zu behandeln. Das ist leider in vielen philosophischen Institutionen in Deutschland inzwischen anders“, so Glück. Der Preisträger beschreibt das Dilemma in der Wissenschaftssprache so: „Durch die Dominanz der englischen Sprache meinen diejenigen, die sie als Muttersprache sprechen, sie müssten keine andere Sprache mehr erlernen. Und die, deren Muttersprache nicht Englisch ist, verleugnen aus Sorge um akademischen Bedeutungsverlust ihre eigene Muttersprache.“

Der Institutionenpreis Deutsche Sprache ging an die Deutschlandstiftung Integration. „Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen mit Migrationshintergrund zu bestärken, die deutsche Sprache zu lernen. Sie ist der Meinung, dass die Beherrschung der deutschen Sprache die unverzichtbare Grundlage für gelingende Integration ist“, erläuterte Glück. In ihrer Laudatio hob Felicita Schöck von der Eberhard-Schöck-Stiftung hervor: „Sprache ist der Schlüssel, der den Dialog zwischen unterschiedlichen Kulturen ermöglicht. Und Dialog ist der Schlüssel, der Toleranz und friedliches Zusammenleben ermöglicht.“ Jörg Bönisch

Günter de Bruyn 85

Im November feierte Günter de Bruyn seinen 85. Geburtstag. Vielfach ausgezeichnet und in einem Atemzug genannt mit Thomas Mann und Heinrich Böll ist de Bruyn einer der wirkmächtigsten Schriftsteller unserer Zeit. 1926 wurde er in Berlin geboren und erlernte den Beruf des Bibliothekars. Neben vielen anderen Auszeichnungen erhielt er den Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache des Jahres 2006, vor allem auch für seinen förderlichen Umgang mit der deutschen Sprache.

Mit autobiographischen Essays und Erzählungen über die Kriegs- und Nachkriegszeit begann de Bruyn seine schriftstellerische Karriere Anfang der 60er Jahre in der DDR. Besonders eindrucksvoll ist die authentische Darstellung des



Erhielt 2006 den Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache: Günter de Bruyn. Foto: Archiv

Alltagslebens in der DDR. De Bruyn arbeitete sich außerdem tief in die preußische Literatur- und Kulturgeschichte ein. Als letztes erschien sein Buch „Die Zeit der schweren Not. Schicksale aus dem Kulturleben Berlins 1807–1815“. Mittlerweile wurden einige seiner Romane verfilmt. ml

Über 7 Millionen Analphabeten in Deutschland

Alarmierend: Über sieben Millionen Menschen können nicht richtig lesen und schreiben.

Eine Studie der Universität Hamburg bringt das wahre Ausmaß des Analphabetismus in Deutschland ans Licht: 7,5 Millionen Menschen, mehr als 14 Prozent der Erwerbsfähigen, können nicht richtig lesen und schreiben. Fast doppelt so viele, wie bisher angenommen.

Zu den Analphabeten im engeren Sinne gehören über vier Prozent der Bevölkerung. Diese können lediglich einzelne Wörter lesend verstehen und schreiben. Beide Gruppen können alltägliche Situationen in unserer schriftgeprägten Welt kaum meistern. Aus der Studie geht weiter hervor, dass über 13 Millionen der in Deutschland lebenden Erwachsenen die Rechtschreibung, wie sie bis zum Ende der Grundschulzeit unterrichtet wird, nicht beherrschen. Diese Personen würden das Lesen und Schreiben häufig vermeiden.

Die Ergebnisse kommen einer Bankrotterklärung der deutschen Bildungspolitik gleich – in einer Pressemitteilung des Bundesbildungsministeriums spricht man von „fehlender ausreichender Grundbildung“. Ungeachtet dieser Zustände werden Modellprojekte wie die frühkindliche zweisprachige Erziehung in Kindergärten, die Einführung der Grundschrift (bzw. Abschaffung der Schreibschrift) und Lesen durch Schreiben (bzw. „schreib, wie du sprichst“) unbeirrt fortgesetzt, obwohl sie umstritten sind. Statt dem Nachwuchs sprachliche Kompetenz mit bewährten erfolgreichen Lehrmethoden zu vermitteln, werden die Kinder zu Versuchskaninchen der inkonsistenten, föderalen Bildungspolitik. Aufbauend auf profunde Deutschkenntnisse mit einem breiten

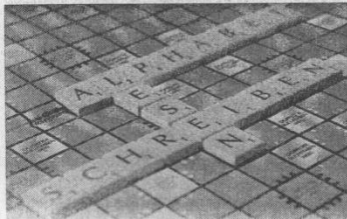
aktiven Wortschatz, ist es erfahrungsgemäß viel leichter, Fremdsprachen zu erlernen. Doch in den vergangenen zehn Jahren ist der während der ersten vier Schuljahre vermittelte Grundwortschatz von 1.100 Wörtern auf 700 gesunken, bestätigt Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes. So beträgt der Anteil des Deutschunterrichts von der ersten bis zur zehnten Klasse nur 16 Prozent an den Wochenstunden und liegt damit weit unter den Werten des Muttersprachunterrichts in Europa. In den gymnasialen Klassenstufen liegt der Anteil des Deutschunterrichts oft bei nur drei Wochenstunden. Natürlich darf man nicht die ganze Schuld auf die Politiker und Lehrer schieben. Die Eltern haben ebenso Verantwortung, die Sprachentwicklung ihrer Kinder zu fördern.

Bundesbildungsministerin Annette Schavan und der damalige Präsident der Kultusministerkonferenz, Bernd Althusmann, haben Ende 2011 eine Strategie im Kampf gegen den Analphabetismus vorgestellt. Mit einer öffentlichen Kampagne soll auf die ungenügende Grundbildung aufmerksam gemacht werden. Schavan stellt nüchtern fest: „Es gibt Analphabetismus in Deutschland in einer Größenordnung, die nicht mehr eine Nische darstellt.“ In einem ersten Schritt stellt der Bund rund 20 Millionen Euro zur Verfügung. Weitere 35 Millionen Euro kommen aus dem Europäischen Sozialfonds.

An der leo.-Level-One Studie nahmen über 8.000 Personen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren teil. Damit liegen laut Studienleiterin Anke Grotluschen erstmals belastbare Zahlen über den Analphabetismus in Deutschland vor.

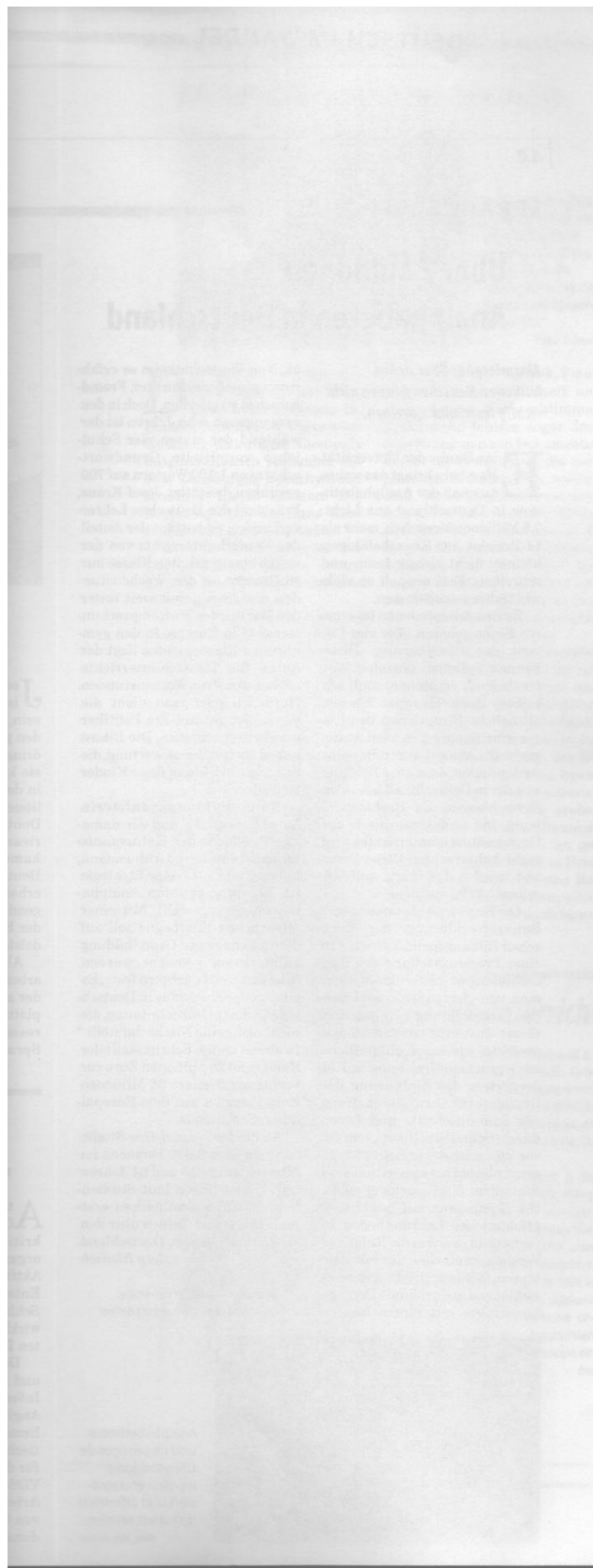
Jörg Bönisch

Zusammenfassung der leo.-Studie:
<http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/>



Analphabetismus und ungenügende Grundbildung müssen enttabuisiert und öffentlich diskutiert werden.

Foto: Jörg Bönisch



Architekten an einem Tisch

2017 jährt sich zum 500. Mal, dass Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche schlug und damit die Reformation einleitete. 2017 ist auch das Abschlussjahr der Lutherdekade, die seit 2008 mit Ausstellungen, Tagungen und Preisen an den Kirchenreformer erinnert.

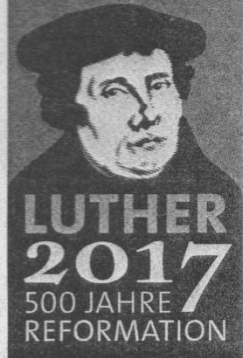
Die Übersetzung der Bibel, für die er dem Volk aufs Maul schaute, ist unbedingt ein Thema der Lutherdekade. Die Verantwortlichen schlugen nun ein Projekt vor, welches weit über Luther hinausgeht: ein Haus der deutschen Sprache soll gebaut werden – mit einer Ausstellung, mit Tagungen, mit eigener Forschungsabteilung und eigener Bibliothek.

Die Stiftung Deutsche Sprache plant ein solches Haus der deutschen Sprache seit 2001; eine Netzversion ist bereits zu sehen (unter: www.hausderdeutschen-sprache.eu). Aber es gibt ähnliche Projekte. Um sich einen Überblick über die verschiedenen Bauvorhaben zu verschaffen, luden der Germanist Prof. Dr. Hans-Joachim Solms und der Indogermanist Prof. Dr. Gerhard Meiser (beide von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) im Juni zu einem Arbeitsegespräch nach Halle an der Saale.

Außer der Stiftung Deutsche Sprache (vertreten durch Vorstandsmitglied Prof. Dr. Helmut Glück) und dem VDS (vertreten durch Geschäftsführer Dr. Holger Klatte) nahmen an dem Arbeitstreffen teil: Ulrich Bansemer (Humboldt-Gesellschaft e.V.), Prof. Dr. Ludwig Eichinger (Institut für deutsche Sprache Mannheim), Dr. Stefan Rhein (Direktor der Geschäftsstelle „Luther 2017“), Prof. Dr. Ralph Mocikat (ADAWIS e.V.), Prof. Dr. Uta See-wald-Heeg und Prof. Dr. Ulrich Knoop (Neue Fruchtbringende Gesellschaft zu Anhalt/Köthen).

Die Teilnehmer stellten jeweils ihr „Hausprojekt“ vor. IDS-Chef Eichinger begrüßte das Vorhaben und erklärte, dass das Institut für deutsche Sprache ein solches Haus auch inhaltlich, z.B. mit Datenbanken oder Dialektaufnahmen, unterstützen würde. Dem VDS war wichtig, dass es ein Haus für die gesamte Sprachgemeinschaft wird und nicht ausschließlich akademisches Publikum anspricht. Die Stiftung Deutsche Sprache stellte finanzielle Unterstützung in Aussicht. Die Fruchtbringende Gesell-

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Mit dem Logo „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“ können alle Akteure der Lutherdekade landesweit und international werben. Weitere Informationen bei der Geschäftsstelle „Luther 2017“ in Lutherstadt Wittenberg sowie auf der Netzseite www.luther2017.de

schaft hob die Bedeutung Mitteldeutschlands beim Herausbilden der deutschen Sprache hervor und verwies auf eigene Vorhaben wie das Projekt „Straße der deutschen Sprache“.

Wie ein „Haus der deutschen Sprache“ aussehen und was darin zu sehen sein könnte – dazu kamen viele Ideen zusammen. Sogar über einen Standort des Hauses diskutierten die Teilnehmer: Berlin? Wittenberg? Köthen? Mannheim? Mehrere Städte hätten Anspruch darauf. Deswegen gründeten alle Beteiligten die Interessengemeinschaft „Erlebnis Deutsche Sprache“. Die Sprachwissenschaftler Solms und Meiser erklärten sich bereit, ein Koordinationsbüro einzurichten.

Ob diese Beschlüsse ausreichen, um im Verlauf der Lutherdekade bis 2017 noch einen Grundstein für das eine Haus der deutschen Sprache zu setzen, ist fraglich. Aber immerhin sitzen nun alle Architekten für ein solches Haus an einem Tisch.

Das nächste Mal treffen sie sich im Frühjahr 2013.

hok



DEUTSCH IN DER WISSENSCHAFT

Was wird aus Deutsch als Wissenschaftssprache?

Von Prof. Dr. med. Ralph Mocikat und PD Dr. rer. nat. Hermann H. Dieter

Nur sprachlich strukturierte und präzisierte Erkenntnisse können wir verstehen und anderen verständlich machen („kommunizieren“). Dies gilt nicht nur für geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch für naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Die Sprache, in der wir unsere Beobachtungen zunächst selbst verstehen und dann anderen verständlich machen wollen, bildet die Wirklichkeit nicht „einfach“ wie ein Objektiv ab. Vielmehr stehen Sprache und Erkenntnis hinsichtlich Bildhaftigkeit, Struktur und Tiefenschärfe in einem produktiven Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit. Deshalb ist keine Sprache lediglich Kommunikationsmittel, immer ist sie auch ein Instrument intuitiver Erkenntnis.

Ständig, heute vermutlich intensiver denn je, sind gerade Naturwissenschaftler auf der Jagd nach neuen, theoriegestützten und dennoch anschaulichen Sprachbildern. Nur sie erschließen den Weg zum Verständnis immer komplexerer Sachverhalte. Die besten Begriffssysteme wurzeln in der Alltagssprache und wirken – gegebenenfalls nach fachspezifischer Präzisierung und Umdeutung – bereichernd auf sie zurück.

Allerdings bildet jede Sprache die Wirklichkeit in einer (noch) nicht objektivierenden Kommunikations- und Erkenntnisphase intuitiv anders ab. Deshalb sollte hierfür auch jede empirische Wissenschaft, die auf ihrem Gebiet nach einer umfassenden Theorie

systematischen Wissens strebt, unbedingt das erkenntnisleitende Potenzial mehrerer Sprachen nutzen. Jedenfalls begann der beispiellose Siegeszug der empirischen Wissenschaften in der frühen Neuzeit genau dann, als sie sich von ihrer Universalsprache Latein ab- und den großen Volkssprachen zuwandten.

Heute dagegen verordnet sich der Wissenschaftsbetrieb erneut ein Einheitsidiom, nämlich ein nach Lexik und Grammatik stark reduziertes Englisch. Er tut dies mit geradezu totalitärem Anspruch. In keinem anderen Bereich ist die Verdrängung der deutschen Sprache bereits so weit fortgeschritten. Eine einheitliche Sprache für die weltweite Verständigung und für internationale Publikationen ist natürlich zu begrüßen. Jedoch wird inzwischen auch im internen Wissenschaftsbetrieb – selbst in Besprechungen mit ausschließlich deutschen Muttersprachlern oder gar in Verwaltungsgremien – auf Englisch verhandelt; Förderanträge z. B. beim BMBF müssen in englischer Sprache eingereicht werden; immer mehr Studiengänge werden auf Englisch umgestellt; und selbst schon in Grundschulen werden Sachfächer ausschließlich in englischer Sprache unterrichtet. Gastakademiker, die mit guten Deutschkenntnissen zu uns kommen, verlieren diese während ihrer Tätigkeit in Deutschland. Dies alles hat zur Folge, dass die deutsche Sprache ihre Wissenschaftstauglichkeit verliert, die

inhaltliche Qualität unserer Forschung und Lehre Schaden nimmt, unser Land als Ausgangspunkt von Kreativität an Prestige einbüßt und als solcher bald kaum mehr wahrgenommen werden dürfte.

Im Jahre 2005 fand sich deshalb eine Gruppe von Wissenschaftlern, die diese Entwicklung nicht mehr unwidersprochen hinnehmen wollte. Insbesondere waren sie vor dem Missverständnis, allein der Gebrauch der englischen Sprache bürge für Internationalität. Stattdessen fordern sie Konzepte einer differenzierten Mehrsprachigkeit, in denen auch das Deutsche weiterhin seine Rolle zu spielen habe. In Sorge um den Status der deutschen Wissenschaftssprache trat die Gruppe mit einem Thesenpapier an die Öffentlichkeit. 250 Persönlichkeiten unterzeichneten seither ihre Sieben Thesen zur deutschen Sprache in der Wissenschaft und entfachten erhebliche positive Resonanz in den Medien und der Politik (www.7thesenwissenschaftssprache.de). Einige Unterzeichner sowie weitere Sympathisanten gründeten 2007 den Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache (ADAWIS) e.V. Er besteht v. a. aus Natur- und Ingenieurwissenschaftlern aus dem deutschen Sprachraum, doch auch weitere Berufsgruppen sind vertreten. Die Sprache von Forschung und Lehre ist nämlich nicht nur eine Sache der Universitäten und Forschungseinrichtungen, sondern auch der Schulen, der Medien oder all derer, die wissenschaftliche Erkenntnisse gesellschaftlich verantwortlich nutzen wollen, sei es in Firmen, Kliniken, Arztpraxen oder anwendungsnahen Forschungseinrichtungen.

Der ADAWIS kooperiert mit Sprachinstitutionen, Wissenschaftsorganisationen und der Politik sowie mit ausländischen Initiativen, die für ihre Sprachräume ähnliche Ziele verfolgen. So konnte er in den zurückliegenden Jahren dazu beitragen, dass sich Öffentlichkeit und Politik des Problems bewusst wurden und eine Folgediskussion in Gang

kam. Er war an mehreren Bundestagsanhörungen beteiligt, wozu sich die Abgeordneten stark für das Thema interessierten. Eine parteiübergreifende Bundestags-Initiative scheiterte jedoch bislang aus unbekannten Gründen. Auch das Auswärtige Amt initiierte eine Gesprächsrunde zu dem Thema. In zahllosen Podiumsdiskussionen, Presseverlautbarungen, Interviews und Tagungen konnte der ADAWIS seine Position verdeutlichen, z. B. auf mehreren Kongressen in Kooperation mit dem Goethe-Institut und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD).

Weite Kreise (an)erkennen das Problem inzwischen durchaus. Es ist nicht mehr „tabu“, über es zu sprechen. Auf Ignoranz, ja Widerstand treffen wir allerdings nach wie vor selbst bei transdisziplinären Fachgesellschaften und Wissenschaftsforen sowie bei Verlagen und einigen Wissenschafts- und Bildungsbehörden. Andererseits gibt es inzwischen zahlreiche Stellungnahmen, Memoranden und Empfehlungen, z. B. vom DAAD, die den Ausschließlichkeitsanspruch des Englischen in Frage stellen. Hierher gehören auch die Empfehlungen der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) vom November 2011 zur „Sprachenpolitik an deutschen Hochschulen“, die sich ebenfalls für differenzierte Mehrsprachigkeit und den Erhalt des Deutschen in den Wissenschaften aussprechen und an deren Formulierung der ADAWIS mitwirken konnte.

Taten, die den Worten nun folgen müssten, sind indes noch selten. Namentlich dem HRK-Papier wünschen wir breite und baldige Beachtung. Es ist erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit viele Entscheidungsträger alle Empfehlungen und empirischen Studien zur Förderung der Mehrsprachigkeit im Wissenschaftsbetrieb bislang mit (hinfloßem?) Schweigen übergehen.

Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache (ADAWIS) e.V., Berlin/München/Dresden
www.adawis.de

Sachverständigenrat: Englisch bremst

In Deutschland gibt es mittlerweile mehr als 1.300 Studiengänge ausschließlich oder teilweise auf Englisch. Aber längst nicht alle ausländischen Studierenden freuen sich darüber. Laut Studie des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration möchten die meisten in Deutschland studierenden Ausländer nach ihrem Abschluss auch hier arbeiten, und dass dies nur wenigen gelinge, liege nicht nur an Informationsmängeln und den rechtlichen Rahmenbedingungen, sondern vor allem an fehlenden Deutschkenntnissen. Und die fehlen ihnen genau deshalb, weil sie in Deutschland nicht auf Deutsch studieren. *wk*

Die teuerste Sprache Deutschlands

Von Kay Tangermann

Was kostet jeden Monat Millionen Euro, ist präsent in allen Medien und bleibt dennoch ein Rätsel? Es sind die Speerspitzen der Anzeigen-, Radio- und TV-Werbung, die Werbeslogans!

Justus von Liebig erfand das Rezept, einen Ochsen solange einzudampfen, bis er in eine Dose passte. Ein passionierter Texter, der die deutsche Sprache zur Geliebten hat, kann die Werbebotschaft verdichten, dass sie zu einem Slogan und zum Monogramm ihres Inhalts wird.

Ein Unternehmen, das zu 80 Millionen Menschen sprechen will, wird sich darum, meint der Laie, die intelligentesten und einfallsreichsten Texter/innen Deutschlands holen. Schließlich kostet eine vierfarbige Doppelseite in der ADAC-Motorwelt 225.000 Euro, im SPIEGEL 121.000 Euro, im STERN 120.000 Euro und im Manager-Magazin 48.000 Euro! Eine Werbeminute im Fernsehen liegt bei 100.000 Euro. In Sekunden muss der Slogan die Werbebotschaft in nuce kommunizieren. Verbraucher sind wie Kolobris – sie halten einen Moment inne – und wenden sich dem nächsten Ereignis zu.

Doch was zeigt die Realität? Sprachlosigkeit, Verständnislosigkeit und die Hilflosigkeit, selbst einfachste Fakten zu veranschaulichen. Dennoch erwarten viele Firmen von ihren potentiellen Kunden, oft abgeleitet von der allgegenwärtigen Infoflut, mit der größten, nicht zu erschütternden Selbstverständlichkeit, dass sie nichts Besseres zu tun haben, als das Rätsel ihrer Leerformeln, Kalauer und Satzruddimente zu lösen.

„For You. Vor Ort.“ Konnte man Anfang 2012 an den SCHLECKER-Läden lesen. Dies, so ihr Sprecher, „sei eine optimale Parole für

Schlecker, weil er durch sein provokant, kalauerndes Denglisch im Gedächtnis hängen bleibt und kontroversen Gesprächsstoff liefert“. Und weiter: „Zweck eines Werbespruchs ist es nicht, einen Beitrag zur Bereicherung oder Reinhaltung der deutschen Sprache zu liefern.“ Schlimmer konnte sich die untergegangene Firma nicht bloßstellen. Eines hatte sie allerdings übersehen: Seit Jahren wirbt die TELEKOM mit dem Spruch „Vor Ort – Für Sie“.

Schlecker war keine Ausnahme, im Gegenteil, wie sehr die Stummel- und Stammsprache in der deutschen Werbung zugenommen hat, zeigen diese Beispiele:

Beliebt, wo immer man hinschaut, ist das Adverb „So“. „Soo! Muss Technik“ lässt die Firma SATURN raten. Sie hält diesen Satztorso für den „Ausdruck für Leidenschaft und Faszination für technische Innovation“.

Die TARGOBANK erklärt lapidar in falschem Deutsch: „So geht Bank heute“, ein FORD-Händler verspricht „So geht günstig“. Und MÖVENPICK folgt: „So kann Eis sein“.

Wenn die Sprache nicht stimmt, so ist das, was gesagt wird, nicht das, was gemeint ist ...

Auf Zigarettenautomaten liest man: „Mit Karte, ohne kompliziert“. Zu diesem deformierten Deutsch passt: „EUROCARD – Deutschlands meiste Karte“.

Auch bei VIVESCO-Apotheken kommt unsere Sprache auf Krücken daher: „Wir wollen Sie gesund“.

Der MEDIAMARKT erklärte das Schwein zur Symbolfigur seiner Preispolitik und teilte seinen Kunden mit: „Saubillig und noch viel mehr“. Gebrölet wurde diese umfassende Aussage von einer Schlagzeile in 4 cm hohen Buchstaben: „Da Sau her!“. Wundert



© Franka 1992 - Fotolia.com

sich noch jemand, dass der Berufsstand der Werber auf der untersten Stufe der sozialen Werteskala steht? – in der Nachbarschaft der Staubsauger-, Versicherungsvertreter und Politiker.

Die Firma SAMINA preist ihre teuren Betten in fehlerhafter Rechtschreibung an: „ich schlafe lebensenergie“. Selbst die semantisch richtige Form „Ich erschlafe Lebensenergie“ wäre nichts als trivialer Gemeinplatz, denn jedes Kind weiß, dass schlafen regeneriert.

Der Baumarkt PRAKTIKER, derzeit nicht sehr erfolgreich, fasst sein Credo in drei kurze Worte: „Machen macht groß“. Interpretieren darf dies jeder Kunde, wie er will.

Die POSTBANK muss eine heimliche Liebe für die ICH AG hegen. Über dem braven Kinderreim: „Unterm Strich zähl ich“ stehen einzelne Adjektive als Überschrift wie z. B. erstklass-ich oder ries-ich. Was diese einfältigen Wortspiele mit dem Zinsangebot der Bank und ihrer Konkurrenz zu tun hat, bleibt ein Rätsel.

Die LUFTHANSA spricht ihre Kunden in großen Tageszeitungs-

Anzeigen gern auf Englisch an: „Nonstop you“ lautet die Kernaussage. Das Lufthansa-Servicecenter, um Erklärung dieser beiden verlorenen Wörter gebeten, kannte weder die Anzeigen, noch vermochte es, diesen Slogan zu deuten.

Eine mitreißende Schlagzeile oder einen brillanten Slogan zu schreiben – wenn man es kann – ist oft schwer. Viel leichter ist es, einen Slogan zu schreiben, wenn man es nicht kann.

Alle, die es angeht, brauchen nur Konfuzius zu lesen: „Wenn die Sprache nicht stimmt, so ist das, was gesagt wird, nicht das, was gemeint ist, und die Werke kommen nicht zustande. Also dulde man keine Willkür im Denken!“

Wer vom Verbraucher, dem in der Bilderflut fast ertrinkenden Mediensklaven von heute, noch gehört und verstanden werden will, für den gilt: Je komplizierter die Welt wird, desto klarer, informativer und verständlicher müssen die sprachlichen Mittel sein, ihr zu begegnen!

Kay Tangermann ist Inhaber einer Werbeagentur in Hamburg.
www.tangermann.de